Xa
3490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-47165-p0001-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-47165-p0002-2

fl. 63, 15.

Xa 3490

Der Kinder Gottes alhier auf Erden Vielfältige Bitterkeit/ und Himmlische Weißheit.

Auß dem CIII. Psalm vers. 14, 15, 16, 17, 18.
gezogen/ und alß

Die Durchlauchtige / Hochgeborne Fürstin und Freulein/

Freulein Maria Sophia/

Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/ Landgräffin in Thüringen/ Marggräffin zu Meißen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ gefürstete Gräffin zu Henneberg/ Gräffin zu der Mark und Ravensberg/ Freulein zum Ravenstein ꝛc.

So zur Moritzburg an der Elster Anno 1670.

Den 3. Novemb. Abends halb 8. Uhr gebohren/
Daselbst Anno 1671. den 31. Maji vor Mittage/
stracks nach 10. Uhren/ selig im HErrn entschlaffen/
Und den 26. Junii selbiges Jahrs in die Fürstl. Grufft bey der Schloßkirchen Christfürstlich versetzet wurde/
Schrifftmäßig erkläret/ und einfältig
vorgetragen
Von

JOH. SEBAST. Mitternachten / Fürstl. Sächß. Hof-Predigern/ Stiffts-Superintendenten/ auch des Consistorii daselbst Assessore.

Bey Johann Schumannen in Zeitz zu finden/

101/2

ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht/
2. Timoth. I. vers. 10.

Unter dem Crucifix.

Alhier ruhet sanfft und seelig Fräulein MARIA SOPHIA / Hertzogin zu Sachsen / Jülich/ Cleve und Bergk/ &c. ward gebohren zu Moritzburg an der Elster Anno 1670. den 3. Nov. Abends halbweg 8. Uhr: Starb daselbst Anno 1671. den 31. Maji Vormittage / stracks nach 10. Uhr/ ihres Alters 29. Wochen / 5. Tage 14½ Stunde.

Zur rechten Hand.

BIBLIOTHECA PRINCIPALIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

I.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Graß / er blühet wie eine Blume auff dem Felde:

Dem Hochwürdigsten / Durchlauchtigsten
Fürsten und Herren/

Herrn Moritzen/

Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Postulirtem Administratorn des Stiffts Naumburg / Landgraffen in Thüringen/ Marggraffen zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz/ gefürsteten Graffen zu Henneberg / Graffen zu der Margk und Ravensberg/ Herrn zum Ravenstein / und der Baley Thüringen Stadhaltern ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn/

Wie auch

Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Hertzgeliebten Hochfürstlichen Gemahlin/

der Wiedergeburt / und Erneurung des Heil. Geistes / welchen er außgegoßen hat über uns reichlich durch JEsum Christ unsern Heyland. Tit. 3. vers. 5. 6.

DAs walte die Hochgelobte Drey-Einigkeit/ der GOtt alles Trostes/ der uns tröstet in aller unserer Trübsal/ (a) GOtt der Vater/ der uns seinen eingebornen/ eigenen (b) Sohn auß unaussprechlicher Liebe gegeben: GOtt der Sohn/ der sein theures Blut für uns vergossen/ das gantze Gesetz an unsrer Stadt erfüllet/ und seines Vaters Zorn gestillet/ der da Mitleiden hat mit unserer Schwachheit/ (c) alß der einige Trost aller Heyden: (d) GOtt der H. Geist/ der höchste Tröster in aller Noht/ hochgelobet und gebenedeyet heut und in alle Ewigkeit. Amen.

(a) 2. Cor. I. 3.
(b) Rom. IIX. 32.
(c) Ebr. IV. 15.
(d) Hagg. II. 8

MAchtige ꝛc. Wir haben nach dem zwar unerforschlichen/ doch heiligen Raht und Wohlgefallen des Allerhöchsten/ nicht ohne schuldigstes und unterthänigstes Mitleiden/ an diesen heiligen Ort begleitet den verblichenen Leichnam des Christsel. und Hochfürstlichen Freuleins/ Fr. Marien Sophien/ Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgräffin in Thüringen/ Marggräffin zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Gefürsteten Gräffin zu Henneberg/ Gräffin zu der Mark und Ravensberg/ Freuleins zum Ravenstein ꝛc.

Wenn wir nun das Christselige Hochfürstl. Freulein fragen/ und daßelbe uns antworten könte/ was dessen ietziger Zustand sey / so würde es uns antworten und sagen: Dem Leibe nach **liege ich / und schlaffe/ und erwache / denn der HErre hält mich.**

(c) Ps. III. 5. (c) Welche Wort auf dem Fürstl. Sarge zum Haupten eingegraben stehen. Ja wohl **lieget** das Christsel. Freulein. Es lauffet nicht in dem Jammerthal der Welt/ wie wir noch lebenden thun müssen / von einem (f) Psalm. CXXVI. 6. Ort zum andern/ es gehet nicht herum und weinet/ (f) sondern es lieget da gar sanfft/ und ruhet im HERRN. **Es schläffet** auch in süßer Ruhe/ und bekümmert sich nicht um die Eitelkeit und Nichtigkeit unsers elenden (g) Psalm. XXXIX. Lebens. Es heulet nicht für unruhe des Hertzens/ (g) es macht ihm nicht viel vergeblicher Unruhe/ (h) sondern ruhet von aller Arbeit/ (i) welcher wir unterworfen (h) Psalm. XXXIX. 8. seyn. Und wird an jenem grossen Tage / an welchem die/ so in den Gräbern sind / die Stime des Menschen-Sohns hören werden/ neben allen Frommen zur (i) Offenb. XIV. 13. Aufferstehung des Lebens (k) **erwachen.** O welch (k) Joh. V. 29. ein erfreulicher Zustand ist dieses! Der Seelen Bewandnis nach würde das liebe Engelein sagen: Da stehe ich vor dem allerheiligsten Angesicht GOttes unter einer grossen Schaar/ welche niemand zählen kan/ aus allen Heyden uñ Völkern und Sprachen/ vor dem Stule des Lammes/ angethan mit weißem Kleide/ und habe

Palmen

Palmen in meinen Händen/uñ ruffe mit grosser Stimme: Heyl sey dem / der auf dem Stul sitzt / unsrem GOtte/ und dem Lamme. (l) Da befinde ich mich unter den H. Engeln und Ertz-Engeln / unter den Cherubim und Seraphim / mit welchen ich auf mein Angesicht mich niederlaße und singe: Heilig/ Heilig/ Heilig ist der HErr Zebaoth. Alle Land sind seiner Ehren voll. (m) Da schwebe ich unter den heiligen Patriarchen/Propheten/Apostoln/ Märterern / und denen weltberühmten Sachsen-Helden. Da umhalset mich bald der große Augustus, Churfürst/ bald der große Joh. Friedrich/ Churfürst/ welche vor die Lehr und Ehr meines JESU so viel gethan / und erlitten: balde meine beyden Herrn Großväter/ der theure Churfürst Johann Georg der Erste/ der theure Hertzog Wilhelm ꝛc. Was soll ich von dem Himlischen Frauen-Zimmer/ welche auch Kronen auf ihren Häuptern/ und Palmen in ihren Händen haben/ sagen? Es ist alles unbeschreiblich. Mit meinem Christsel. voran geschikkten Geschwister hüpfe und springe ich in ewiger Freude. Sehet/ meine Liebsten/ so würde uns das Christsel. und Hochfürstliche Freulein antworten/ wenn ihm GOtt den Fürstlichen Mund öfnen solte. Warlich/ wenn wir dieses andächtig und Christlich bedencken/ mögten wir wohl mit des heiligen Augustini Mutter/der frommen Monica, exclami-

(l) Offenb. VI. 9., 10.

(m) Jes. VI. 3.

ren und sagen: Evolemus, evolemus! Ach daß wir Flügel hätten/ und auß unsern sterblichen Leibern diesen Augenblikk hinauf in den Himmel fliegen könten. Eya wären wir da! Eya wären wir da! Dieses haben auch bißhero die Hochfürstlichen Eltern/ unser gnädigster Herr/ und unsere gnädigste Frau/ Christfürstlich erwogen/ und sich zu frieden gegeben/ sagende: **Wir werden wohl zu ihm** (unserm hertzgeliebtesten Freulein) **fahren: Es komt aber nicht wieder zu uns.** (n) Weil uns denn/ nach Sirachs Vermahnung/ (o) gebühret/ derer verstorbenen Leiber gebührlicher Weise zu verhüllen/ und sie ehrlich zu Grabe zu bestatten/ und wir eben zu dem Ende im Nahmen JEsu Christi an dieser Heiligen Stätte zusamen kommen/ auch die Ablegung einer Christlichen Leichenpredigt mir gnädigst anbefohlen worden: alß wollen wir nunmehro zu solchem Werk in Gottes Nahmen schreiten. Demnach aber wir alle gestehen und bekennen müßen/ daß wir solches auß eigenen Menschlichen Kräfften/ wo es heilsamlich und erbaulich geschehen soll/ nicht vermögen/ sondern der kräfftigen Hülffe und gnadenreichen Beystandes GOttes des H. Geistes von nöhten haben: So fallen wir billig für dem Thron GOttes auf unserer Hertzen Kniehe darnieder/ heben unsere Hände und Hertzen zu GOTT/ und bitten den Vater aller Barmhertzigkeit/ daß er uns/ um seines aller-

(n) 2. Sam. XII. 23.
(o) Sir. XXXIX. 16, 17.

allerliebsten Sohns willen / gnädig und barmhertzig seyn / uns alle Sünde und Mißethat gnädiglich vergeben / hingegen seinen H. Geist / und deßen reiche Gaben mildiglich über uns außgießen wolle / damit derselbe meinen dunkeln Verstand durch das Liecht seines Göttlichen Worts erleuchte / Mund und Zunge regire / und unsere Ohren und Hertzen öfne und rüre / auf daß wir den elenden und erbärmlichen Zustand / den es mit uns in dieser Welt hat / erwägen / und zugleich die Weißheit rechtschaffener Christen / damit wir uns tröstten / und aufrichten können / erlernen mögen. Diese hohe Gnade von oben herab zu erlangen / laßet uns mit einander im Geist und in der Warheit beten:

Vater unser ꝛc.

Der gnädigst ertheilte Text stehet im CIII. Psalm / vers. 14. 15. 16. 17. 18.

DEr HErr kennet / was für ein Gemächt wir sind: Er gedenket daran / daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie

wie Graß: Er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da: Und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des HErren währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die/ so ihn fürchten: Und seine Gerechtigkeit auf Kindes Kind. Bey denen/ die seinen Bund halten/ und gedenken an seine Gebot/ daß sie darnach thun.

EX-

EXORDIUM.

ANdächtige ꝛc. der heutige Tag hat den Nahmen vom Mond / und wird der Montag genennet. Darbey wir uns erinnern können / daß der Mensch in diesem zeitlichen Leben dem Monde nicht unähnlich scheine. Der Mond pflegt sich nicht allzeit in einem Zustande zu befinden. Denn bald nim̃t er ab / bald nim̃t er zu. Wir Menschen pflegen auch bald zu zu nehmen / bald ab zu nehmen. Wir nehmen öffters zu / und wachsen merklich am Leibe / und zwar entweder nach der Länge / oder / wenn wir das Ziel der natürlichen Menschen-Länge erreichet / nach der Breite oder Dükke. Mancher nim̃t dermaßen zu / daß er die Kleider fast Monatlich muß ändern / und weiter machen laßen / und endlich einem Bierfaße ähnlicher siehet / alß einem wohl proportionirtem Menschen. Ehe er aber sichs versiehet / so wird er Lungen- oder Schwindsüchtig / und nim̃t täglich mehr und mehr ab / daß man endlich nichts / denn Haut und Knochen an ihm warnimmet / und ihn vor ein lebendigs Sceleton ansiehet / welches die jenigen wohl merken mögen / von denen Hiob redet cap. XX. vers. 20. 23. so wohl auch die / von denen David saget: Ihre Person brüstet sich / wie ein fetter Wanst. (a) Aber zu letzt muß mancher sagen; Meine Haut über mir schwartz worden / und meine Gebeine sind

(a) Psal. LXXIII. 7.

(b) Job. XXX 30.

sind verdorret für Hitze. (b) Meine Lenden verdorren gantz/ und ist nichts gesundes an meinem Leibe. (c) Wir

(c) Psalm. XXXIIX. 8.

nehmen offters zu und wachsen an Kräfften des Leibes/ biß die Natur ad ἀκμὴν oder zum höchsten Ziel kommet/ also/ daß der Mensch von Zeit zu Zeit mehr- und schwehrere Last tragen kann. Wie denn jener bekante Römer anfänglich ein Kalb/ hernach einen erwachsenen Ochsen auf seine Schultern heben können. Aber wir nehmen auch wohl eher plötzlich ab/ daß sich der Leib nicht wohl regen/ offt nicht eine Hand bewegen kan/ sondern sich tragen lassen muß/ und sagen: Ich bin mir

(d) Job. VII. 20.

selbst eine Last. (d) Wir nehmen bißweilen zu an Kräften des Gemüts/ an Weißheit/ Verstande/ Klugheit ꝛc. daß man sich über solchem Wachsthum wundern muß. So sagt Hiob: (e) Man hörete mir zu/ und

(e) Job. XXIX. 21. 22. 23.

schwiegen/ und warteten auf meinen Raht. Nach meinen Worten redete niemand mehr/ und meine Rede troff auf sie. Sie warteten auf mich wie auf den Regen/ und sperreten ihren Mund auf/ alß nach dem Abendregen ꝛc. Aber es nehmen auch solche Leute wo nicht eher/ doch im Alter/ dermaßen ab am Verstande/ Beredsamkeit und dergleichen Gemüts-Gaben/ daß man sie ohne hertzliches Erbarmen nicht ansehen kan. Wir nehmen bißweilen merklich zu an Ehre und Herrlichkeit/ Hoheit und Respect. Aber ach wie plötzlich pflegen man-

manche auch wieder abzunehmen! Hiob sagt an angezogenem Ort: Meine Herrlichkeit erneuerte sich immer an mir/ und mein Bogen beßerte sich in meiner Hand. Wenn ich mit andern lachete/ wurden sie nicht zu kühne darauf: Und das Liecht meines Angesichts machete mich nicht geringer. (f) Aber wie hat der fromme Man bald abgenommen? Nun aber/ klagt er/ (g) lachen mein (שחקו עלי irriserunt & illuserunt me, vel super me, verlachen uñ spotten mich auß) die jünger sind deñ ich. Welcher Väter ich verachtet hätte zu stellen unter meine Schaaf-Hunde: Die Kinder loser und verachter Leute. Nun bin ich ihr Seitenspiel worden/ und muß ihr Mährlin seyn/ (ihr Närrlein seyn/ Vulg. Lat. factus sum eis in proverbium. Man hat ein Sprichwort auß mir gemacht. LXXII. ἐμὲ θρύλλημα ἔχουσιν, sie trillen mich wohl genug) Sie haben einen Greuel an mir/ und schonen nicht für meinem Angesicht zu speyen. (oder außzuspritzen.) Sehet/ so hat der heilige/ und GOTTE so liebe Mann an Ehr und Herrlichkeit abgenommen. Man betrachte das Exempel des bey seiner auctorität so übermütigen Hamans/ wie es im Buch Ester zu finden/ so wird man sehen/ daß er nach der höchsten Ehrenstaffel in höchstem Schimpf am Galgen erworgen müßen. Das heißt/ wie der Poët sagt: Tolluntur in altum,

(f) Job. XXIX. 20. 24.

(g) cap. XXX. 1.

ut lapsu graviore ruant. Wer vom Kirchthurm fällt/ der fällt viel gefährlicher/ alß der zum Fenster einer Bauerstuben herauß auf den Mist fällt. Wir wachsen offt/ und nehmen zu an Haab und Gütern/ und wird mancher so reich/ daß er selber nicht weiß/ wie viel er vermöge. Aber ach wie schwinde nimt er ab? Mancher muß wohl gar den Bettelstab ergreiffen. Irus & est subitò, qvi modò Croesus erat. Wir wachsen auch und nehmen zu an Kindern/ die ein vortreffliches Geschenk und Gabe des HErrn seyn Psal. CXXVII. 4. Aber wie geschwinde/ wie geschwinde nehmen wir ab? Man laße die Masern/ Bokken und dergleichen Kinder-Kranckheiten ins Hauß gerathen: Da wird sich das Abnehmen herfür thun. Deßen erinnern wir uns billig an diesem Montage. Der Allerhöchste hat das Hochfürstl. Hauß unserer gnädigsten Herrschafft durch seine Gnade bißhero auch herrlich wachsen laßen/ daß wir zu unterschiedenen mahlen mit frölichem Hertzen und freudigem Geist das Te DEUM laudamus angestimmet/ und nur am 4. Novemb. des jüngst verwichenen 1670. Jahrs repetiret und wiederholet; und also GOtte vor das Wachsthum und Zunehmen des Hochfürstlichen Hauses/ und Verleyhung des nunmehr Christsel. Hochfürstl. Freuleins inbrünstig gedancket/ auch unsere Lust und Verwunderung an dem Wachsthum deßelben gehabt/ weil es an dem Hochfürstlichen

Leibi-

Leibichen/ und Verstande so gewünscht / und fast über den gemeinen Lauff der Natur so glükklich dahero gewachsen. Aber ach leider! es hat solch Wachsthum länger nicht/alß 29. Wochen/ 5. Tage / und 14 Stunden gewähret/und hat also das Hochfürstl. Hauß in etwas/ so viel die sichtbare conversation belanget / abnehmen müßen / wie wohl die Hochfürstl. Eltern dermaleinst erfahren werden/ daß Sie deswegen nicht abgenoñen/ oder ichtwas verlohren. GOtt gab dem Hiob alles/ worinnen er abgenommen / gedoppelt wieder. Aber die Kinder nur einfach/ nehmlich sieben Söhne und drey Töchter Job. XLII. 12, 13, 14. denn er hatte die ersten sieben Söhne/ derer cap. I. 2. gedacht / und die ersten drey Töchter nicht verlohren/ und bekam also auch die Kinder gedoppelt.

Ferner ist denkwürdig / daß wir heut an diesem Mondtag vor Mittage 10. Uhr/ 49. minut. den neuen Mond gehabt/ daß wir keinen Schein deßelben erblikken können / und also die Lufft bey Nacht gantz finster ist/ so viel das Mond-Liecht betrifft. Also ist es ietzo in diesem sonst so schön gezierten Kirch-Himmel auch alles schwartz und finster. Sehe ich die Fürstl. Emporkirche an/ so ist daselbst das traurige schwartze Tuch / darmit etliche vergüldete Zieraden bedecket/zu sehen. Blikk ich die Emporkirche derer Herren Rähte / Cammer- und Hofjunkern an/ so ist das lange traurige Tuch vorgezo-

gen. Wende ich mich unterwerts/so finde ich den Taufstein mit schwartzem Tuch umhüllet. Die Cantzel selbst/ darauf ich stehe / hat weder den rohtsammeten/noch den mit Gold und Silber durchwürketen ornat, damit Ihre Hochfürstl. Durchl. unsere gnädigste Frau dieselbe geschmükket/ sondern schwartz Tuch um sich gespannet. Eben so ist es auch mit dem Pulpet und dem Altare bewand. Am allermeisten aber betrübet uns der mit schwartzem Sammet bedekkete Sarg/ der neben der Cantzel gestellet. Was soll ich von so viel mit schwartzem Flor verhülleten Angesichtern sagen? Ach es ist alles schwartz und finster. Dieser Tag ist ein finsterer Tag: (h) Und mögten wir wohl mit Jesaia, (i) doch in einem andern Verstande/ sagen und klagen: Wir harren aufs Liecht/siehe so wirds finster: Auf den Schein/ siehe/ so wandeln wir im dunkeln. Wir tappen nach der Wand/ wie die Blinden/ und tappen alß die keine Augen haben: Wir stoßen uns im Mittage / alß in der Demmerung / wir sind im düstern / wie die Todten. Aber gleich wie der Mond hinfüro am Liecht wieder zunimmet/ und täglich wächset/ daß man ihn imer schöner und schöner sehen wird: Also wird uns das Liecht des Göttlichen Antlitzes/ nach bißher verspürter Finsternis/ förderhin mehr und mehr erqvikken und erfreuen. GOtt wird die Finsternis der Hochfürstl. Eltern und Geschwister durch die Krafft seines Göttlichen Worts / welches alß ein Liecht in einem dunkeln Ort

(h) Jezech. XXX. 18.

(i) cap. LIX. 10.

schei-

scheinet/ (k) mehr und mehr dissipiren/ und sie mit neuen Freuden erfrischen. Nun HErr/ unser GOtt/ tröste unß/ und laß leuchten dein Antlitz / so genäsen wir. Psal. LXXX. v. 4. & 20. Wir wollen inzwischen / durch GOttes Gnade / die er verleyhen wird/ thun/ was wir kömen. Bitten aber nochmahls von Grund unserer Hertzen/ daß uns GOtt zur Handlung seines Geistes Krafft und Beystand mildiglich verleyhen wolle/ damit alles/ was wir lehren und hören werden/ zu Gottes Ehre/ Erbauung seiner Kirchen/ und zu unser aller zeitlicher und ewiger Seeligkeit außschlagen möge. Amen.

(k) 2. Petr. I. 19.

TRACTATIO.

Oder Abhandlung des Texts.

WIr wollen uns / Andächtige ꝛc. nicht lange besinnen/ in wie viel Stükk wir den Text eintheilen mögten. Denn der Nahme/ welchen das Christsel. und Hochfürstliche Freulein in der Heil. Taufe bekomen/ weiset uns/ daß wir auß solchem Text zweene Hauptpunct zu betrachten haben/ darauf uns auch Moses im XC. Psalm leitet / wenn er spricht: HERR lehre uns bedenken / daß wir sterben müßen / auf daß wir klug werden.

Darum wollen wir auß dem Text erwägen (1.) Mariam, oder multiplicem hominis miseriam, das vielfältige und unbeschreibliche Elend/ dem der Mensch in diesem Jammerthal unterworffen/ (2.) Sophiam oder infinitam DEI gratiam & clementiam, vel cœlestem veri Christiani Sapientiam, die himlische Weißheit eines rechtschaffenen Christen/ oder die allerbeste und beständigste Klugheit/ darmit sich ein rechtschaffener Christ in dem vielfältigen Elende/ dem der Mensch unterworfen/ trösten und aufrichten kan. So viel nun den ersten Punct belanget/ ist zu wißen/ daß ein iedweder Mensch warhafftig und in der Wahrheit sey Maria, oder/ wie es in der Grundsprache lautet/ מִרְיָם Mirjam, welchen Namen Mosis Schwester unter den Weibern altes Testaments zum ersten geführet/ (a) Dafür die LXXII. Griechischen Dolmetscher gesetzet Μαριάμ, welchen Nahmen hernach die Evangelisten/ wenn sie der hochgelobten Jungfrauen Marien Nahmen exprimiren wollen/ behalten/ wie im Grundtext Matth. I. 20. XIII. 55. Luc. I. 27. 30. 34. 38. 39. 46. 56. II. 5. 16. 19. 34. zusehen: Alwo die Mutter des HERRN Μαριάμ genennet wird. Was aber die Philologi vor Grillen von diesem Nahmen haben/ will sich alhier zu erzählen nicht fügen: Wer hier curieus seyn/ und viel lesen will/ kan Gregorium Gregorii in Lexico Sancto, num. LXIV. pag. 77. Cornelium à lap. in Exod. XV. 20. fol. 455. col. 1. & 2.

(a) 2. Buch Mos. XV. 20.

und

und andere mehr lesen. Wir bleiben bey der Erklärung/ so in denen Teutschen Biblien im Register der Historien und Erklärung der fremden Nahmen gefunden/ und Maria ein **bitter Meer** oder **Myrrha des Meers** gedolmetschet wird/ und sind erbötig/ solches gegen die contradicentes mit GOtt außzuführen/ maßen auch erwähnter Cornelius à lapide solche Dolmetschung selbst nicht verwerfen kan/ ob er wohl eine andere/ nehmlich/ daß Maria eine **Herrscherin des Meers** bedeute/ gerne behaupten will. Und ist also Maria ein Nahmen/ welcher/ der Bedeutung nach/ einem iedem Menschen gegeben werden kan. Denn ein ieder Mensch/ wenn er sich nach dem natürlichen sündlichen Zustande betrachtet/ wird befinden/ daß er Maria/ das ist/ ein unaussprechlich Meer der Bitterkeit/ oder eine Myrrha und Bitterkeit sey/ und so viel Myrrhen und Bitterkeiten zu verschlukken habe/ daß ers nicht gnugsam beklagen könne. Daß nun dem also sey/ wird sich befinden/ wenn wir nach Anleitung unsres Textes betrachten / hominem esse figmentum fragilissimum, ein **elendes Gemächte.** Davon stehet: **Der HERR kennet/ was vor ein Gemächt wir sind.** Poliander, wie etliche wollen/ oder Paulus Speratus, nach anderer Meinung/ singet: **Er** (der HERR) **kennet das arme Gemächte** ꝛc.

te ꝛc. Dieses aber ist zu bedenken/ und zwar von den Gelehrten/ daß das Wort ירע nicht von allen auf einerley Weise gedeutschet/ oder gedolmetschet werde. Denn weil das Pronomen affixum נו ins gemein gedolmetschet wird: Noster, nostra, nostrum, so sagen etliche Philologi, man müße hier dolmetschen/ Dominus novit figmentum nostrum, der HErr kenet unser Gemächte/ das ist/ alles/ was unser Gemächte/ Thun oder Werke seyn; und werden also alle unser Gemächte/ oder was wir nur machen und thun/ elende Gemächte genennet/ unsere Einbildung und Hochmut/ von unsern Werken oder Gemächten darnieder zu schlagen. Und diese nehmen das Wort יצר activè vor das/ was wir Menschen machen/ oder fingiren und thun. Das alles/ wie prächtig und scheinbar es sich vor Menschen-Augen praesentiret ist ein elend Gemächte/ wenn es vor GOttes Augen examiniret wird. Wie denn klar genug ist/ wenn wir beleuchten erstlich actiones naturales, und zwar intellectuales, das ist/ was wir auß natürlichen Kräfften unsers Verstandes thun. Als den Himmel/ die Erde/ und alle Geschöpf am Himmel und auf Erden betrachten/ und davon discurriren. Und da bilden sich manche ein/ sie haben nach ihrem natürlichen Verstande das Werk bey allen vier Zipfeln ergrieffen/ und auß dem Grunde von sothanen natürlichen

lichen Dingen geurtheilet. Aber ach wie weit haben auch berühmte Philosophi hierinnen gestolpert / und elende Gemächte/ oder elende discurse der Nachwelt hinterlaßen? daß man sich wundern muß/ wie das natürliche Liecht Menschliches Verstandes so phantisiren/ und so greulich irren könne/ absonderlich in denen/ so da keine Wißenschafft/ sondern eine lautere δοξαν oder Einbildung und Muthmaßung statuiret/ v. g. der Schnee wäre weder weiß noch kalt/ sondern es bedünke nur die Menschen/ er wäre weiß und kalt. Ja Anaxagoras beym Cicerone IV. Acad. hat beweisen wollen / der Schnee sey schwartz/ und was der Phantaseyen mehr seyn. Dies sind ja elende Gemächte. Beleuchten wir (2.) actiones Ethicas vel morales, so finden wir dergleichen elende Gemächte. Was großes haben die Heidnischen Philosophi gethan zu haben vermeinet/ wenn sie ihr Leben nach den praeceptis virtutum eingerichtet/ und ihre affecten moderiret/ daß dieselben/ ihrem bedünken nach/ weder in excessu noch in defectu angestoßen / sondern sich in der Mittelstraße behalten. Wie denn Aristides insonderheit den prächtigen Titul viri Justi, andere viri Magnanimi, andere viri Temperantis &c. erlanget/ und alß Muster andern Menschen vorgestellet worden. Aber wenn GOTT solche ihre actiones, Thaten und Gemächte angesehen / so sind es lauter elende Gemächte gewesen/ und hat geheissen: Der HERR weiß die Gedanken der Menschen/

daß sie eitel sind Psal. XCIV. 11. Sonderlich lese man den Prediger Salomo: Denn wird man finden / was es mit den actionibus moralibus vor eine Bewandnis habe. Und was vor elende Gemächte sind die mores, wie heutiges Tages die Gebehrden tituliret werden? Wie blutsauer läßt es ihm mancher werden / biß er nur die Hand recht praesentiret / wenn er sie im grüßen einem andern darbieten will? Wie lange schwitzt ein anderer / ehe er das Haupt / die Augen / die Schultern recht einrichtet / wenn er da oder da erscheinen soll? Und wenn nun ein Alamodo Mänlein meinet / er habe sich in bester Form aufgeführet / so sagt nicht allein GOTT / sondern auch viel bescheidene Menschen / was vor elende Gemächte alle solch complimentiren seyn. Was vor elende Gemächte sind auch unsere actiones (3.) Spirituales oder Werke / die wir nach der Wiedergeburt / und nach den Kräfften / welche der H. Geist uns conferiret / außüben? Diese actiones übersteigen zwar die jenigen / welche auß bloßen natürlichen Kräfften herrühren / und werden / so ferne sie auß oder von dem H. Geist in uns erwekket werden / billig gelobet / alß da ist / gleuben / GOTT und den Nechsten lieben / GOttes Wort hören / beichten / den Armen guts thun / sich bey dem Hochwürdigen Abendmahl einfinden ꝛc. Aber vor GOttes Gerichte / und nach der Vollkommenheit des Gesetzes / sind auch solche actiones lauter elende Gemächte / derer wir uns gar nicht zu rühmen /

oder damit zu prangen haben. Weil sie nicht allein gantz unvollkommen / sondern auch mit Sünden sehr beflekket und beklekket oder besudelt seyn. Und hat dannenhero der theure Lutherus offt geklaget/hominem etiam in opere bono peccare, das ist / daß der Mensch auch in übung der guten Werke sündige. Welche Meinung zwar man auf Päbstischer Seiten schändlich strigilliret und durch die Lästerhechel ziehet / aber biß auf diese Stunde nicht refutiren kan. Wenn wir beichten und uns des H. Abendmahls gebrauchen/ so ist ie ein solches Werk wegen des Göttlichen Befehls ein heiliges Werk. Aber können wir es denn ohne Sünde verrichten? Wer lautern Wein einschenken/ und von Grunde seines Hertzens reden will/ der kan die von ihm selbst erkandten Schwachheiten nicht leugnen. Wie solte denn GOTT dies unser elendes Gemächte nicht kennen? Ach daß man doch im Pabsthum die Augen einmahl aufthäte / und unser elend Gemächte recht anschauete/ und von keinen vollkommenen guten Werken rühmete / sondern wohl erwägete / was Eliphas von Theman Job. XV. 2. saget: Soll ein weiser Man so aufgeblasene Wort reden / und seinen Bauch so blehen mit losen Reden? vers. 4. du hast die Furcht fahren laßen/ und redest so verächtlich von GOTT. vers. 12. Was nimt dein Hertz für? Was sieheſt du so stoltz? Was setzet sich dein Mund wieder GOtt/ daß du solche Rede auß deinem Munde läßest? Was ist ein Mensch / daß

der solte rein seyn/ und daß er solte gerecht seyn/ der vom Weibe gebohren ist? Siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel/ und die Himmel sind nicht rein für ihm. Wie viel mehr ein Mensch/ der ein Greuel und schnöde ist/ der Unrecht seufft wie Waßer? ꝛc. Wiewohl er nun auß dem Unglükk Hiobs nicht recht geschloßen/ daß nehmlich die Züchtigung GOttes/ damit der fromme Man beleget war/ eine Anzeigung wäre/ daß ihn GOtt um seiner Sünde willen straffete/ und er/ Hiob/ gewiß **noch ein heimlich Stükk bey sich im Hertzen habe**/ welches er nicht bekeñen wolte vers. II. Inzwischen ist es die purlautere Warheit/ was er von der Unreinigkeit des Menschen/ wer der auch sey/ erinnert/ und sich niemand vor GOtt rühmen könne. Das bekennet Hiob selber/ cap. IX. 2. Ja ich weiß fast wohl/ daß es also ist/ daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen GOTT. Hat er Lust mit ihm zu hadern/ so kan er ihm auf tausend nicht eins antworten. Dies war auch Davids Meinung/ der da saget: HERR/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Denn vor dir ist **kein Lebendiger** gerecht Psalm. CXLIII. 3. Worum denn? Weil der HERR/ laut unsers Texts/ unser elend Gemächte beßer/ alß wir/ kennet. Es ist mit unserm Thun verlohrn/ wir verdienen (wenn wir ie vom Verdienst reden wollen) eitel Zorn. Kyrieleyß ꝛc. Sehen wir an (4.) actiones hominum arti-

artificiales die wir nach den praeceptis artium einrichten/ und meinen/ sie müsten deswegen köstlich seyn/ weil sie praeceptis & regulis artificum conform und gleich kommen / so finden wir ebenfalß elende Gemächte. Denn wie schön einige solche actiones oder Gemächte scheinen / so sind es doch vor GOtt lauter elende Gemächte. Es hat einsmals ein Künstler eine Uhr dermaßen subtil verfertiget / daß man sie an stat eines Edlen Steins in einen Ring faßen/ und die Stunden richtig zählen können. Darüber hat sich fast iederman verwundert. Aber was ist solch Gemächte gegen dem/ was GOtt thut/ wenn er eine Mükke/ ja einen Floch oder Lauß schaffet? Diese verachteten Thier haben Leben und Seele. Die Uhr hatte der keines. Solche Bewandnis hat es auch mit den actionibus Oeconomorum, Politicorum &c. ob sie gleich aufs genaueste nach den Praeceptis artium eingerichtet. Ja mit den actionibus der Prediger/ die zumal ihre eigne Ehre suchen / hat es eben solche Beschaffenheit. Ob gleich zum öfftern durch künstliche Predigten die Gemüter der Zuhörer gereget/ beweget/ und erbauet werden/ ist doch solches nicht der Predigt/ so fern sie **nach der Kunst eingerichket** wird/ sondern so ferne sie Gottes Wort und seligmachende Lehre vorträgt/ zuzuschreiben. Und hat sich dannenhero auch der beste Prediger solcher seiner Arbeit wegen nicht zu rühmen/ und seine

Predigt vor ein sonderbares Gemächte zu schätzen. Zwar das wird gerne zu gegeben/ und von einem ieden Prediger erfordert/ daß er auf seine Predigten mit sonderbarem Ernst und Nachdenken studire/ meditire/ nachsinne ꝛc. und also nach der treuhertzigen Vermahnung Petri 1. Epist. IV. 11. sein Amt nach dem Vermögen/ das GOtt darreichet/ verrichte/ und wohl bedenke/ was vor schwere Rechnung der jenige/ so die Predigten auß den Ermeln schüttelt/ vor dem Richterstul JEsu Christo werde geben müßen. Aber er muß sich deswegen nichts einbilden/ und meinen/ weil er so viel Kunst in die Predigt gestekket habe/ so müße dieselbe penetriren und zu Hertzen gehen. Mancher dichtet/ trachtet/ spintisiret/ wie er die Sachen aufs künstlichste und zierlichste/ ja also vortragen möge/ daß er darmit grosse Ehre erwerbe. Aber er muß nicht auf sich/ und seine Ehre/ sondern auf GOtt/ und Gottes Ehre/ und des H. Geistes Hülfe sehen. Denn wo er nicht dahin zielet/ bleibt seine Predigt ein elend Gemächte. Die auf ihre Ehre und Lob ihr Absehen richten/ von denen sagt der Apostol: Sie dienen nicht dem HERRN JEsu Christo/ sonderm ihrem Bauche/ und durch süße Wort und prächtige Reden verführen sie offt die unschuldigen Hertzen Rom. XVI. 18. Mit Rhetorischer Kunst bringt man zwar bißweilen Lob und Liebe der Menschen/ sonderlich welche die Realia nicht examiniren/ zuwege.

Aber

Aber vor GOTT / sag ich noch einmahl / sind solche Predigten ein elend Gemächte / ob man spräche der Prediger wäre so viel Rosenobl wehrt ; alß Haar er auf dem Kopfe hätte / wie ein vornehmer Prediger an einem fremden Ort von denen Zuhörern / vor welchen er die Probpredigt abgeleget / gehöret / und zugleich offentlich bekennet / daß er nie stoltzer / alß damals / gewesen. Paulus schreibt von ihm und seinen Predigten also: Ich hielt mich nicht dafür / daß ich etwas wüste unter euch / ohn allein JEsum CHristum / den gecreutzigten. (Da er doch in den Schrifften der Heydnischen Philosophorum, Poëtarum, Historicorum, wohl beschlagen war / wie die in seinen Epistoln befindlichen adlegata außweisen) und ich war bey euch mit Schwachheit / (& tremebundus alß einer / der nichts könte oder vermögte:) und mit Furcht / und mit grossem Zittern. Und meine Wort und meine Predigt war (oder bestund) nicht in vernünfftigen Reden / Menschlicher Weißheit / sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft / auf daß euer Glaube (den ihr auß meinen Predigten geschöpfet) bestehe nicht auf Menschen Weißheit /

heit / sondern auf GOttes Krafft. 1. Cor. II. 2, 3, 4, 5. und 1. Cor. I. 17. sagt er: Christus hat mich gesandt zu predigen das Evangelium, nicht mit klugen Worten / (οὐκ ἐν σοφίᾳ λόγου) auf daß nicht das Creutz Christi (die Krafft des Creutzes Christi) zu nichte werde. Summa: Wort füllen den Bauch nicht / viel weniger die Seele. Die Predigt muß auß der Liebe Christi / und Begierde / deßelben Ehre zu befördern / herfür qvellen / und in der Liebe gegen die Zuhörer abgeleget werden / auch einig und allein zielen / daß die Einfältigen und jungen Kinder in Christo Milch empfahen 1. Cor. III. 2. und nicht harte Speise / die sie nicht vertragen können: und sollen solche Zuhörer begierig seyn nicht nach hohen und schweren Sachen / die sie nicht faßen können / noch verdauen / sondern nach der vernünfftigen und lautern Milch 1. Pet. II. 2. den vollkommenen aber gehöret starke Speise / die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen zum Unterscheid des guten und des bösen Ebr. V. 14. Weil nun der Einfältigen allzeit mehr / alß der Vollkommenen / müßen die Prediger mehr Zeit auf die Einfältigen / alß auf die Vollkomenen spendiren. Damit die Einfältigen nicht hungrig / und ohne die Milch / auß der Kirchen gehen. Welches denen / die lauter hohe Sachen auß des Predigers Munde erwarten / zur Nachricht erinnert wird.

Gewiß

Gewiß ist es / daß eine Predigt/ die Milch in sich begreifft und vorträgt/ einem Prediger viel saurer wird/ alß die in schwehren und hohen Sachen bestehet. Denn dem Gelehrten ist gut predigen: Aber den Einfältigen erbaulich predigen/ ist viel schwerer Werk/ welches ich selber in meinem heurigen methodo erfahre/ wenn ich die Predigten der vorigen drey Jahr darneben lege. Indeßen bleibt unsere Predigt/ wenn wir sie gleich aufs beste einrichten/ ein elend Gemächte für GOttes Augen/ und wenn sie gegen die Predigten der Propheten und Apostol geleget wird. Und haben wir Prediger gar nicht Ursach hoch her zu fahren Luc. XII. 29. in der Lufft herum zu spatziren / und uns große Grumpen einzubilden. Campensis, Rabbi David Kimchius, der Chaldäische Paraphrastes, Lyranus, und Joh. Mariana ein Jesuit in seinen Scholiis, dolmetschen zwar das Wort יצר auch in sensu Activo, restringiren aber daßelbe einig und allein auf das יצר oder dichten und trachten des Menschen/das nur böse ist von Jugend auf/ das ist / auf die bösen Lüste unsers Fleisches oder des alten sündlichen Menschen. Da wir doch vernommen/ daß auch das / was wir meinen aufs beste/ auch nach der Wiedergeburt/gemacht zu haben/ vor GOttes Gerichte nicht bestehen könne/ sondern ein elendes Gemächte sey/ doch gleichwohl auß der Gnade und Liebe GOttes wohl aufgenommen werde/ gleich wie ein Vater ihm des Kindes Schrifft / ob gleich viel Kralfüße

mit unterlauffen/ wohl gefallen läßet: weil es das Kind/ so lang es ein Kind ist/ nicht beßer treffen kan. So viel von der Erklärung derer/ die das Wort ירנו, activè erklären. Welche Erklärung wir nicht schlechter Dinge verwerfen/ weil sie analoga fidei ist/ und mit vielen Stellen der H. Schrifft unterstützet werden kan.

Andere aber nehmen das Wort Jizrenu pasivè, oder in sensu Pasivo vor das **Gemächte / daß wir seyn** / und nicht das wir selbst machen. Dahero sie das Pronomen adfixum נו resolviren in das Pronomen primitivum אנחנו das ist / wir. Daß **wir** ein elend Gemächte seyn. Dergleichen resolution auch Eccles. V. 16. Psal. LXXIIX. 39. und anderswo vorfället. Dieser Meinung ist der Sel. Lutherus, der alhier geteutschet: **Der HERR kennet / was für ein** (elend) **Gemächte wir sind.** und am Rande setzet er: **wie ein schwaches Beben und Zimmer** wir sind. Dieser Meinung ist auch der berühmte Jud/ Aben-Esra, in Erklärung unsers Textes/ und behalten sie die vornehmsten Lehrer der Evangelischen/ auch unterschiedliche der Päbstischen uñ reformirten Kirchē. Etliche aber restringiren das elende Gemächte einig und allein auf den **Leib des Menschen.** Figmentum h. l. notat (schreibt Ravanellus in Biblioth. fol. m. 616.) temperamentum corporis, constitutionem cor-

corporis, qvae fragilis est, sicut figmenta figlina, unsers Leibes temperament oder Bewandnis/ welche so schwach und gebrechlich/ oder zerbrechlich ist/ wie die Gefäß eines Töpfers. Und dieser Meinung sind alle die jenigen/ die nicht animae per traducem propagationem, sed creationem & inspirationem statuiren/ oder vorgeben/ daß der Mensch von den Eltern nicht mehr/ alß den Leib/ habe/ die Seele aber von Gott immediatè erschaffen/ und hernach in den Leib eingeblasen werde. Aber wir lehren/ daß der gantze Mensch/ wie er auß Leib und Seel zusammen gesetzet ist/ nach dem Sündenfall ein elend Gemächte sey. Denn ob wohl die Seele ein Geistliches/ unsterbliches/ und der Vergänglichkeit nicht unterworfenes Wesen ist/ so ist sie doch/ so lange sie im Leibe sich befindet/ ein elend Gemächte/ erstlich propter peccatum originarium oder wegen der Erbsünde/ darinnen sie so wohl/ alß der Leib/ stekket biß über die Ohren/ und derselben/ biß in den Todt des Leibes/ nicht loß werden kan. Zwar im Anfang war der Mensch kein elendes Gemächte/ sondern ein überauß köstliches und vortrefliches Geschöpfe des Allerhöchsten/ befreyet vom Tode und Sünden/ daran nicht das geringste/ was zu vollkommener Glükkseligkeit erfordert wird/ ermangelte. Aber durch die Sünde wurde solch edles und unschätzbares Gemächte zu einem so elenden und armseligen Gemächte/ daß es ei-

nen Stein in der Erden erbarmen mögte. Jedoch ist an solchem Elende GOtt der HERR/ unser Schöpfer/ nicht Schuld / sondern alle Schuld residiret in unsern ersten Eltern/ welche sich durch den leidigen Teufel von Gottes Gebot ableiten lassen / und sich selbst samt allen ihren Nachkommenen nach dem gerechten Gericht und vorher gegangenen Bedroung / in sothanes unaussprechliches Elend gestürtzet/ also/ daß nun alle ihre Nachkommenen rechte elende Gemächte worden. 'Daher heißt es im 1. Buch Mos. V. 3. Adam zeugete einen Sohn/ der (nicht GOttes Bilde/ nach welchem er/ Adam/ geschaffen war/ sondern) seinem (des Adams) Bilde ehnlich war. Gleich wie nun Adam nach dem Fall einen Sohn zeugete nach seinem sündlichen / oder mit Sünden beklekktem und verderbten Bilde. Also zeugen noch heutiges Tages die Eltern ihre Kinder nicht nach GOttes/ sondern nach ihrem selbsteigenen sündlichen Bilde/ und werden wir nicht nach GOttes Bilde/ sondern nach unserer Eltern sündlichem Bilde zur Welt geboren/ Sünder von Sündern / und Ungerechte von Ungerechten. Und hilfft uns nicht/ daß wir von GOtt selbst erschaffen werden. Denn GOTT schaffet uns/ wie gesagt/ nicht immediatè und ohne Mittel/ wie er unsere erste Eltern geschaffen hat/ sondern mediatè und durch unsere Eltern/ welche uns auß sündlichem Saamen erzielen und gebähren / daß also ein jeglicher sagen muß: Siehe/ ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget/

und

und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen Ps. LI. 7. Wenn uns GOtt durch unsere Eltern erschaffet/ so verhält sichs eben/ alß wenn ein Praeceptor seinen discipul schreiben lehret. Da er denn dem discipul die Feder in die Hand giebet/dieselbe recht fassen lehret/ und über dies die Hand des Kindes ergreiffet / reget und beweget/und also die Buchstaben durch des Kindes Hand formiret und bildet / damit die Hand des Kindes an den ductum litterarum sich gewöhne. Was nun in solchem Fall bey dem Schreiben wohl geräht / das ist nicht so wohl dem Kinde/ alß dem Praeceptori, zuzuschreiben: Wenn aber das Kind mit seiner Hand nicht allzeit zierliche Buchstaben/sondern Krahlfüße/mahlet/ so ist solches nicht dem Praeceptori, sondern dem Kinde/ welches seine Hand nicht ad nutum Praeceptoris oder nach der Regung und Bewegung desselben/sondern nach der vitiosen Hand gereget und beweget/ beyzumessen. Denn wenn das Kind seine Hand durchgehend/ und ohne eigne Bewegung / nach des Praeceptoris künstlichen Bewegung geführet hätte / würden nicht sothane Krahlfüße gemahlet / sondern lauter zierliche characteres derer Buchstaben seyn gebildet worden. Also wann wir uns im Kinderzeugen recht verhielten/ und der heiligen Bewegung GOttes ähnlich hielten/ oder erweiseten/ auch in solchem Werk nicht sündigten/ so würden wir auch heilige Kinder zeugen: Aldieweil wir aber in solchem actu sündigen/ so zeugen wir auch

solche Kinder/die mit Sünden empfangen und zur Welt geboren werden / und dannenhero der geistlichen Wiedergeburt höchst benöhtiget seyn/ und also nicht nur den Leib/ sondern auch die Seele von uns Eltern empfahen/ wie ein Liecht von dem andern angezündet wird/und sein Wesen empfähet. Wolten wir aber statuiren/ daß wir den Leib von unsern Eltern empfiengen / die Seele aber von GOtt immediatè erschaffen/ und uns eingeblasen würde/ so würden wir den Haupt-Articul von der Erbsünde nimmermehr gründlich behaupten können. Denn wenn GOtt unsere Seele immediatè und ohne Zuthun unserer Eltern erschaffete/und uns einbliese: So würde er entweder eine reine und mit Sünden nicht beflekkte Seele eingiessen/ oder eine sündliche Seele erschaffen / und in unsern von den Eltern empfangenen sündlichen Leib stoßen. Thäte er dieses/ so wäre er ein Urheber und Ursach der Sünden / darinnen Er unsere Seel erschaffen/ welches wieder die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes leufft/ und ohne Gottes-Lästerung nicht statuiret werden kan: Thäte Er aber jenes/ und stekkete die reine/ und ohne Sünde erschaffene Seele in den sündlichen Leib/ den wir von unsern Eltern empfangen/ so handelte Er tyrannisch/ in dem Er die reine Seele in einen unreinen Stall des sündlichen Leibes stekkete/ und dieselbe von dem Leibe mit Sünden inficiren ließe. Denn wer einen schönen wohl-gearteten Knaben in einen Viehe-oder Saustall stekkete/und unter dem Viehe/

oder

oder den Seuen aufwachsen liese/daß solcher Knabe hernach wie ein Viehe oder unflätige Sau daher wüchse/ der würde ja dem Titul eines Tyrannen nicht entgehen können/ und Ursach des Viehischen oder Sauischen Lebens eines solchen Knabens von iederman außgeruffen werden. Auf welches argument biß auf diese Stunde weder von Reformirten / noch andern / welche die creationem animae behaupten wollen / nichts richtiges/ tüchtiges und beständiges hat geantwortet werden können/ und ist alles/ was darwieder eingewendet/ schon längst gründlich abgeleinet/ und der Articul von propagation und Fortpflantzung der Erbsünde/durch unsere sündliche Geburt gewaltig behauptet worden. Weil wir denn von unsern Eltern eine sündliche Seele/ neben einem sündlichen Leibe/ empfangen / so sind wir je ein elendes Gemächte/ nicht nur nach dem Leibe/ sondern auch nach der Seelen. Ich will nichts sagen/ daß das πρῶτον δευτερὸν der Sünden / nicht der Leib / sondern die Seele sey / welche den Leib mit der Sünden inficiret/ und also nicht die Seele durch den Leib/ sondern der Leib von der Seelen mit Sünden verunreiniget werde. Alldieweil aber solcher discurs den Einfältigen zu schwehr/ laße ichs bey dem/ was erinnert/ hiermit bewenden/ und ist also unsere Seele wegen der anklebenden Erbsünde ein elend Gemächte / wie hoch sie sonst nach ihrer Substantz und Wesen aestimiret werden mag. Ferner ist auch unsere Seele ein elend Gemächte propter corpo-

ris

ris contubernium, weil sie mit dem Leibe biß in den Tod vereiniget ist/ und also allem Leiden und Elende des Leydens im Leibe unterworffen seyn muß. Leidet der Kopf/ ein Ohr/ ein Aug/ ein Zahn/ der Halß/ die Brust/ die Lung und Leber/ der Magen/ das Eingeweide ꝛc. etwas/ so muß es auch die Seele mit leyden und empfinden/ und zwar mehr/ alß der Leib selbsten. Denn die Empfindlichkeit residiret mehr in der Seelen/ alß in dem Leibe. Dahero auch der Leib/ nach dem die Seele von ihm geschieden/ nicht das geringste Leiden empfindet/ wie iedermanne bekant ist. Weil denn der Leib so vielfältigem Leiden unterworffen/ und dannenhero ein elend Gemächt ist/ so muß ie die Seele auch ein elend Gemächt seyn/ weil sie alles Leidens des Leibes theilhafftig ist.

„Aus diesem discurs erhellet/ was es vor ein Elend sey/
„in so großem Elende stekken/ und doch dasselbe nicht er-
„kennen können/ oder wollen. Alle unsere Werke/ wie hoch und köstlich wir/ oder auch wohl andere Menschen/ dieselben halten/ sind elende Gemächte/ und wir bilden uns doch ein/ wir hätten alles auf ein Härlein wohl außgerichtet. Wir selber nach Leib und Seel sind elende Gemächte/ und brüsten uns so hoch herauß/ alß ob wir von Silber/ Gold und lauter Edelsteinen zusammen gesetzet wären. O Elend/ Elend/ Elend. Da tritt der oder der gleich wie nach der tabulatur daher/ und richtet seine Schritte also ein/ daß man meinen solte/ der Engel Gabriel hätte nicht artlicher vor der hochgelobten Jungfrauen

frauen einher treten können. Ein anderer tantzet/ alß ob er neben den Schulpfedern einige Jahr abgerichtet/ und gelehret worden/ wie er die Schenckel werffen oder setzen müße. Widerum ein ander oder andere schwäntzet daher/ alß ein Pfau/ der sich in seinem Federn hochmütig bespiegelt/ und der garstigen Füße gantz vergisset ꝛc. Wir putzen unsern elenden Madensakk aufs prächtigste und kostbareste herauß: Solte gleich all unser Vermögen daran gewendet/ und Weib und Kinder nach unserm Tod zur Bezahlung angestrenget werden. Wir stürmen mit unsötigem Fressen und Sauffen auf uns/ ein so elendes Gemächte/ loß/ alß ob wir eiserne und stälerne Magen oder Leiber hätten. Wir stoßen andere/ wie Hunde/ darnieder/ alß ob sie unser Gemächte wären/ und erwägen nicht/ daß wir zwar GOttes/ obwohl ein elendes Gemächte seyn/ das wohl endlich selbst dahin fället/ und von andern nicht niedergestoßen werden darf. Kein Töpfer wirds ungeantet lassen/ dem seine Töpfe von einem andern zerschlagen werden. Wie solte denn GOtt/ der unser Töpfer ist/ Jes. LXIV. 8. mit stillschweigen übergehen/ wenn seine Töpfe/ das ist/ die Menschen/ so liederlich erwürget werden? Und das ist das erste/ welches von dem Meer der Bitterkeit/ darinnen wir baden und waden müßen/ zeuget.

II. Daruach und vors andere kosten wir das Meer der Bitterkeit/ wenn wir auß unsrem Text erwägen/ hominem esse pulverem ipsissimum, daß der

Mensch ein pur lauterer Staub sey. Text. **Er gedenket daran / daß wir Staub sind.** Wie das Wort זכר zu dolmetschen sey/ wird unter den Gelehrten gefraget. Etliche gebens mit Luthero activè **er gedenket / er bedenket / er erinnert sich.** Andere aber exponirens pasfivè, **er wird erinnert/ es wird ihm vorgetragen** / nehmlich von den H. Engeln/von den Dienern GOttes/ von unsern Neben Christen ꝛc. Und dahin zielen die codices ins gemein/darinnen in der letzten Syllaben nicht das cholem, sondern das Schurek, gefunden wird. Davon die Philologi ihre Gedancken eröfnen. (Vid. τῶν φιλολόγων θεολογικὼ ζήτημα, καὶ τῶν θεολόγων φιλολογικὼ ζήτημα Dn. D. Martin. Geier. in h. l. pag. 486. Buxt. Lex. ad זכר & alii) **Wir seyn Staub** ratione (1.) ortus **unsrem Ursprung nach.** 1. B. Mos. III. 19. Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod eßen/ biß du wieder zur Erden (Staub) werdest / davon du genommen wirst. hieher gehöret auch desselben Buchs cap. II. 7. Pred. Salom. XII. 7. der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie er gewesen ist ꝛc. wir sind Staub ratione (2.) status, wir sind noch diese Stunde Staub/ welches Abraham erkennete/ alß er sagte: Ach siehe / ich hab mich unter wunden zu reden mit dem HERRN/ wiewohl ich Erde und Asche bin. 1. Buch Mos. XIIX. 27. und

27. uñ Sir. cap. X. 9. was erhebt sich die arme Erde und Asche? (das ist/ der Mensch/ der in der That Erd und Asche oder Staub ist) und hier dörfen wir uns nicht an unserm schönen Fleisch und subtilen Haut vergaffen. Deñ daß wir auch im Leben Staub und Asche seyn/ wird augenscheinlich dargethan/ wenn wir unser Angesicht/ das schönste Theil unsers Leibes/ aufs reineste waschen/ nehmen bald hernach ein reines weißes Schnuptuch/ und reiben uns im Angesicht damit/ so finden wir an demselben Staub und Erde/ und ob wirs des Tages 10. 20. oder mehr mahl thäten. Darauß denn Handgreiflich erscheinet/ daß wir Staub und Erde seyn ꝛc. wir sind Staub/ ratione (3.) contemtus weil wir so gering und verächtlich seyn/ alß Staub und Erde. Was ist doch vor unsern Augen verächtlicher und geringer/ alß Staub? Wir können ihn am Gesicht und Leibe/ ja auch in unsern Kleidern ohne Verdruß nicht leiden/ und schaffen ihn auß unsren Stuben und Kammern. Wie verächtlich und gering würden wir erfunden werden/ wenn uns GOtt und die H. Engel in unserer elenden Natur ansehen solten? Daß wir aber von GOtt und den Engeln nicht verachtet/ und hinauß gekehret oder geschüttet werden/ wie dem Staube und Außkehricht geschicht/ das ist ein Werk der purlautern Gnade und Barmhertzigkeit GOttes/ welcher wir auch zu danken haben/ wenn wir in dieser Welt von andern in Ehren gehalten werden. Denn dieses alles

rühret von dem gnädigen Anblikke GOttes her / und solte von uns mit besserm Dank angenommen und gerühmet werden. Wir sind Staub ratione (4.) repentini motus & interitus, weil wir so schwinde dahin fahren und vergehen / alß ein Staub. Dēnn wenn der Sturm-Wind in den Staub bläset / so zersteubt er wie ein Rauch: Und wo er am dikkesten gelegen / wird fast nicht das geringste von ihm verspüret. Also wenn der Todes-Wind daher fähret / zersteuben wir / und vergehen wie ein Staub oder Rauch. Dahin auch David sein Absehen hat Psal. XVIII. 43. und Jesaias cap. XVII. 13. Wie offt werden amplissimae familiae oder Volkreiche Geschlechter dermaßen zersteubet / daß man binnen weng Jahren niemand davon findet? Es ist mir ein Ort in Thüringen bekant / darinnen sich eine Familia vor etlichen dreyßig Jahren dermaßen außgebreitet hatte / daß keiner von fremden Orten und andern Geschlechten daselbst wohl einkomen konte. Unlängst aber hab ich gehöret / daß nicht mehr / alß eine einige Person selbiges Geschlechts und Nahmens / alda vorhanden wäre. So leicht können wir und die unsrigen zersteuben / wenn Blattern / Nasern / rothe Ruhr / Pest / und dergleichen anstekkende Krankheit stürmet. Weil nun dem also ist / so ist es je die größeste Thorheit / wenn wir es auß den Augen und Hertzen setzen / und uns selbst vor Riesen halten. Darum sagen wir nochmals mit Sirach: Was erhebt sich die arme Erde und Asche?

Ist

Ist doch der Mensch ein schändlicher Koht/ weil er noch lebet. Und wenn der Artzt schon lange dran flikkt/ so gehets doch endlich also: Heute König/ morgen todt/ und wenn der Mensch todt ist/ so fressen ihn die Schlangen und Würme. Sir. X. 9. seqq. Das ist das Ende von Liede/ daß der HERR/ wie unser Text lautet/ dran denket/ daß wir Staub seyn/ ob wir gleich nicht dran denken wollen. Ach merkets doch ihr Narren unter dem Volk/ und ihr Thoren/ wenn wollt ihr klug werden? Psal. XCIV. 8. Wer sich nicht ziehen läßet (nicht unter weisen oder lehren läßet) der macht sich selbst zu nichte: Wer aber Straffe höret/ der wird klug. Sprüchw. XV. 32. Liebes-Kind/ wilt du folgen/ so wirst du weise: Nimst du es zu Hertzen/ so wirst du klug. Sir. VI. 33. Und dies ist das andere/ das von der Bitterkeit des Meers/ darinnen wir uns befinden/ zeuget/ daß wir nehmlich Staub seyn.

III. Drittens kosten wir das Meer der Bitterkeit/ wenn wir bedenken/ hominem esse gramen vilissimum, daß der Mensch ein eiteles und vergängliches Graß sey. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Graß/ sagt unser Text. Das Graß ist von GOtt erschaffen 1. Buch Mos. I. 12. also auch der Mensch. Das Graß wird von GOtt gekleidet Matth. VI. 30. Luc. XII. 28. also auch der Mensch wird mit

mancherley Gaben außgeputzet. Wenn das Graß soll erhalten werden/ so muß es Regen oder Thau bekomen Prov. oder Sprüchw. XIX. 12. Also stehet Job. VII. 11. kan auch Schilf (Luth. am Rande: die Pinsen) aufwachsen/wo sie nicht feucht stehet? oder Graß wachsen/ ohne Waßer? Sonst wenn es noch in der Blüte ist/ ehe es abgehauen wird / verdorret es ehe denn man Heu machet ꝛc. dergleichen Stelle findet man auch cap. XXXVIII. 27. Wenn der Mensch erhalten werden soll / bedarf er des Göttlichen Gnaden-Regens Psal. LXVIII. 10. Das Graß stehet nicht lange. Denn da heißt es: Falce abscinditur, es wird abgehauen Psal. XXXVII. 2. sie/ die Menschen/ werden wie das Graß bald abgehauen. Psal. XC. 7. wie ein Graß/das frühe blühet / und des Abends abgehauen wird ꝛc. pedibus conteritur wenn große Farrn und fette Ochsen ins Graß gerathen/ so treten sie es in die Erde. Da es denn verderben muß. Solis calore absumitur wenn die Sonnenstralen das Graß außdorren. Man besehe hier Ps. XXXVII. 2. XC. 6, 7. CXXIX. 6. Epist. Jac. I. 11. Sehen wir nun Menschen/ so sehen wir mille vias Mortis, wohl tausenderley Arten/ dadurch der Mensch aufgerieben wird/ davon viel zu reden unnöhtig ist/ weil es iederman verstehet. Das ist ja abermahl ein bitterer Trunck auß dem bittern Meer des Menschlichen Lebens. Und diß haben wir ietzo im herbey nahenden Julio oder Heu-Monat wohl zu bedenken

denken/da der Meder mit der Sensen auf die Wiese gehet/uñ das Graß ohne einigen Unterscheid oder Barmhertzigkeit abmeihet. Und so wirds uns endlich allen gehen/ wiewohl einem eher/ alß dem andern.

Ach HErr lehr uns bedenken wohl/
Daß wir sind sterblich allzumahl/
Daß wir alhier kein bleiben han/
Müßen all davon/
Belehrt/ reich/ jung/ alt/ oder schön.

Das ist ja abermahl ein bitter Trunk auß dem bittern Meer des vergänglichen Lebens/ den wir bey Absterben auch junger und zarter Kinder wohl zu Hertzen nehmen sollen.

IV. Endlich und zum Vierdten kosten wir das Meer der Bitterkeit/ wenn wir bedenken/ hominem esse floſculum, ſpecioſisſimum qvidem, ſed vaniſsimum, daß der Mensch vor unsern Augen eine zwar liebliche und anmutige/ aber doch eitele und vergängliche Blume sey. Er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da/ und ihre Stäte (da sie zuvor gestanden) kennet sie nicht mehr. Ja wohl ist der Mensch wie eine Blume post nativi-

nativitatem & in recenti vitâ, wenn er in diese Welt geboren wird/ und wie ein schönes Blümlein da stehet/ und in dem Ehegarten blühet/ daß man seine Lust dran siehet. Wie ich mir denn das Christsel. Hochfürstliche Fräulein/ so offt ich es gesehen/ bey der Heil. Tauffe/ und sonsten / nicht anders/ als ein schönes/ anmuthiges/ und liebliches Rößlein eingebildet/ daran die Hochfürstlichen Eltern mehr und mehr Lust / Ergetzlichkeit und Gemüts-Erqvikkung haben würden / weil es sich so gar freundlich und mit lächlendem Munde/ auch mit recht lieblichem und wohl proportionirtem Angesicht praesentirete. Dahin uns auch Hiob weiset/ wenn er sagt: Der Mensch vom Weibe geboren gehet auf wie eine Blume cap. IV. 2. Welchen Spruch wir auch zur rechten Hand des Sarges eingegraben finden. Eine Blume liegt erst in einem Knöpflein oder Knösblein verborgen: Also der Mensch in Mutterleibe. Eine Blume bricht ferner herfür/ und blühet nach Lust unsers Hertzens: Also wachsen die Kinder daher/ daß man sie ohne Hertzens-Freude nicht ansehen kan. Eine Blume pranget mit ihrer schönen Farbe: Also lassen sich die Gaben der Natur an etlichen Kindern gar zeitlich merken / daß man gute Hofnung zu ihnen gewinnet. Wie denn dort die Leute / so Johannem den Teuffer bald nach der Geburt/ alß eine liebliche Blume/ ansahen/ endlich sagten: Was meinest du will auß diesem Kindlein werden? Luc. I. 66. Denn die Hand des

HEr-

HErren war nicht mit ihm/ wie darbey stehet. Aber ob gleich ein Kind noch so schöne blühet/ hat man doch zu bedenken/ was zu den Füssen des Sargs repraesentiret wird/ nehmlich auß dem Propheten Jesaia cap. XL. 6, 7. alles Fleisch ist Heu (oder Graß) und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Welches der Apostel Petrus Epist. I. 24. also ausspricht: Alles Fleisch ist wie Graß / und alle Herrligkeit der Menschen wie des Graßes Blumen. Wir haben aber/ dem H. Geist auf alle Wort gute Achtung zu geben/ wichtige Ursachen. In gemein sagt er von uns allen/ wer wir auch seyn mögen/ daß wir ein armseliges und elendes Gemächte seyn. Darnach theilet er solch elend Gemächte gleichsam in drey Hauffen ein/ und vergleichet etliche dem **Staube** / etliche **dem Graße**/ und etliche **den Blumen.** Und scheinet/ alß habe er durch den **Staub** den gemeinen uñ geringen Hauffen der Menschen/ die in keine consideration komen/ angedeutet: Durch das **Graß** aber die mittelmäßigen/ und die in einigen Ehren-Aemtern sitzen/ und schöne grünen / abgebildet: **Und durch die Blumen** endlich die Hohen im Lande/ und die/ so andern/ wie die Blumen dem Grase/ vorgezogen werden/ abgemahlet/ und zugleich gelehret/ daß endlich einer wie der andere vergehe und dem Leibe nach zu nichte werde/ und alle

gleich dem Tode herhalten/ und den Würmern zu Theil werden müßen. Darum denn der Mensch einer Blumen verglichen werden kan (2.) in vitae termino vel mortis hora, wenn nun mehr der Tod anklopfet/ und der Mensch sterben soll. Wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da. Denn die Blume verwelket/ und fällt abe/ sagt Petrus Epist. I. 24. Also/ wenn wir eine Zeitlang geblühet/ oder floriret haben/ so heißt es: Das Heu (oder Graß) verdorret/ und die Blume verwelket Jesa. XL. 7. denn des HERRN Geist bläset drein/ wie angefüget wird. (3.) Endlich kan man auch einen Menschen einer Blumen vergleichen in sepulcro vel mortis fovea, wenn er nun im Sarge und im Grabe liegt. Wenn ein dürrer Wind auf die Blume gefallen/ und dieselbe außgesogen/ und alles vigors oder Krafft beraubet/ so fället sie abe/ und bleibet nicht an dem Ort/ dahin sie vom Stengel gefallen/ sondern wird vom Winde anderswohin getrieben/ daß man endlich nicht sagen kan/ wo sie liege. Doch ist gewiß/ daß sie irgends wo liege und vermodere. Würde sie auch durch einen contrar-Wind wieder an ihren Ort/ da sie geblühet/ gewehet/ so würde ihre Stätte/ da sie gestanden/ alß sie blühete/ solche Blume nicht mehr kennen/ und sich andere neue Blumen herfür thun. So gehets auch mit uns Menschen daher. Wir verwelken/ wir verdorren/ wir fallen abe/

wer-

werden auß unsern Häusern gleichsam verwehet/ oder herauß in das Grab getragen. Und wenn gleich ein todter Leichnam wieder herfür gesuchet/ und in sein voriges Hauß nach einigen Jahren gebracht würde/ so würde ihn solch sein Hauß nicht mehr kennen/ und in demselbigen gantz andere Leute wohnen/ die ihn gleich wieder fortschaffen würden: ungeachtet es ihn bey seinen Lebzeiten viel 100. oder viel 1000. Reichsthaler gekostet. Nicht allein aber würde ihn sein Hauß nicht kennen/ sondern es würden auch wohl die/ so das Hauß besäßen/ nach Verfließung etwa hundert Jahr/ gar nichts von ihm wissen/ oder doch den Ort seines Grabes weder nennen noch zeigen können. Darüber ein vornehmer Theologus (R. Bakius) in Erklärung dieses Textes seine Christliche Gedancken hat/ und sich sonderlich auf das Exempel eines vornehmen vom Adel/ Niclasen von Amsdorf beruffet/ welcher alß Bischof zur Naumburg und Zeitz von dem Sel. Luthero auf Churfürstl. gnädigste Verordnung sollenniter investiret und eingeweihet/ hernach aber durch Keiserliche Macht verjaget worden/ nach Magdeburg/ und ferner nach Eisenach kommen. Und nunmehro kein Mensch sagen kan/ wo er begraben liege. Seine Bücher oder Schrifften werden noch an einigen Orten gefunden/ wie ich derer auch etliche habe: Aber wo sein Leichnam zu finden sey/ will nicht kundbar werden/ weil es die Historici nicht aufgezeichnet/ in dem sie keine Nachricht

richt davon gehabt/und will man dem/was M. Wolfgang Krüger in seinem außgelaßenen Catalogo pag. 203. b. erinnert/ daß nehmlich gedachter von Amsdorf zur Naumburg in der Domkirchen begraben liege/ wenig Glauben daselbst geben. Das heißt ja: **Ihre Stätte kennet sie nicht mehr.** Oder: Die Leute so an solcher Stätte sich aufhalten/ kennen die Verstorbenen und begrabenen nicht mehr.

Die Welt vergißet unser bald/
Wir seyn jung oder alt/
Auch unsrer Ehren mannigfalt.

O wie herb und bitter schmekkt dieser Trunk! Unser Trost aber ist/ daß/ ob uns wohl die Welt geschwinde auß dem Gedächtnis läßet/ GOtt doch unser nicht vergißet. Jes. XLIX. 15. **Ich will dein nicht vergeßen. Siehe/ in die Hände hab ich dich gezeichnet.** Derselbe weiß/ wo alle Steublein/darein unsre Leib resolviret ist/ liegen/ und wird sie am Jüngsten-Tage alle wieder zusammen bringen.

Mein lieber Treuer/ getreuer GOtt
All mein Gebein bewahren thut.
Da werd nicht eins vom Leibe mein/
Sey groß oder klein/
Umkommen noch verlohren seyn.

Und

Und also haben wir den ersten Nahmen des Christsel. Hochfürstl. Freuleins betrachtet / und unß genug von der Bitterkeit des Meeres dieser Welt vor Augen stellen lassen.

Nun wollen wir auch mit Göttlichem Beystande zu Erklärung des andern Nahmens schreiten. Derselbe ist Sophia, das heißt im Teutschen **Weißheit.** Und finden wir in den übrigen Worten unsers Texts der Christlichen Eltern Christliche Weißheit / dadurch sie sich bey Todesfällen ihrer Kinder kräfftiglich trösten / erqvikken / und aufrichten können. Solche Weißheit aber bestehet in contemplatione (1.) divinae gratiae in hertzlicher Betrachtung der **Göttlichen Gnade.** Der Text lautet also: **Die Gnade aber des HERRN wäret von Ewigkeit zu Ewigkeit über die / so ihn fürchten ꝛc.** Und wird uns vor Augen gestellet **erstlich** gratiae subjectum das ist / von **wessen** Gnade geredet werde. Wird demnach alhier nicht geredet von der Gnade hoher **Potentaten** / welche deswegen **gnädige HERREN** genennet werden Luc. XXII. 25. davon in Sprüchw. Sal. XVI. 15. stehet: Wenn des Königs Angesicht freundlich ist / das ist Leben / und seine Gnade ist wie ein **Abendregen** / der das den Tag über

über von der Sonnenhitze verdorrete Graß wiederum erfrischet und aufrichtet. Und im XIX. cap. vers. 12. Des Königs Gnade ist wie Thau auf dem Grase. Denn gleich wie das des Tages außgesogene / nud halb verwelkete Graß des Nachts durch den Thau wieder erqvikket wird: Also wird das Hertz eines Unterthanen durch des Königs Gnade gleichsam lebendig gemachet. Und ist solche Gnade billig mit unterthänigstem Danke zu erkennen / aber nicht mißzubrauchen. Denn gnädige Herren können auch zornige Herren werden. Dahero die Alten gesaget: Lieber Kittel reiß nicht: Herren Gunst erbet nicht: Item Herren Gunst und April-Wetter ändert sich augenblikklich. Aber von solcher Gnade handelt unser Text nicht / sondern von der **Gnade des HERRN** / welche auch die **Barmhertzigkeit des HERRN** genennet wird / wie denn die LXXII. Dolmetscher setzen: ἔλεος τῦ κυρίυ, und Vulgatus Lat. interpres: Misericordia Domini. Nun heißt es: Talia sunt praedicata, qvalia permittuntur esse à suis subjectis, das ist / nach dem der jenige ist / von welchem dies oder das außgesprochē wird / nach dem muß man auch urtheilen / von dem / was von ihm außgesprochen wird: Zum Exempel / wenn ich sage: Dieser ist ein reicher Bauer: Dieser ist ein reicher Edelman: Dieser ist ein reicher Fürst: Dieser ist ein reicher König: So muß ich mir nicht

nicht einerley Reichthum einbilden/sondern wissen/daß des Bauren Reichthumb viel geringer / als des Edelmanns/ des Edelmanns viel geringer/ als des Fürsten/ und des Fürsten viel geringer/ alß des reichen Königes/ sey. Weil nun die Menschen endlich/unbeständig/sterblich; so muß es ie mit GOttes Gnade / der nicht endlich/ unbeständig/ oder sterblich ist/viel eine andere Bewandnis haben/ alß mit der Gnade einiges Menschen/ wie groß derselbe seyn mag. Weil nun GOtt **unermäßlich groß** ist/ so folget ie/ daß auch seine Gnade unermäßlich groß sey/ dahero Mose saget im XXXIV. cap. des andern Buchs/ vers. 6. HERR / HERR/ GOtt barmhertzig und gnädig/ und geduldig/und von **großer** Gnade und Treue/ der du beweisest Gnade in tausend Glied/und vergiebest Mißethat ꝛc. und Sirach II. 23. sagt: GOttes Barmhertzigkeit ist ja so groß/ alß er selber ist. GOttes Gnade oder Güte ist eine **große Güte** Psal. V. 8. LXIX. 14. LXXXVI. 5. CIII. 8. CVI. 7. CXLV. 7, 8. und Psal. XXXI. 20. verwundert sich David hierüber / und exclamiret: Wie groß ist deine Güte / die du verborgen hast denen/ die dich fürchten/ und erzeigests denen/ die für den Leuten auf dich trauen? Ist nun unsere Mißethat/ und Angst unsers Hertzens groß. Psal. XXV. 12, 17. so ist GOttes Gnade und Barmhertzigkeit viel größer. Und wo die Sünde mächtig worden ist/ da ist doch die

Gna-

Gnade viel mächtiger worden. Rom. V. 20. Und das Ebraische Wort חסד bedeutet excessum gratiae & bonitatis in non-promeritum. Schindler. in Lex. pentag. col. 618. D. Hotting. in Smegm. lib. 1. pag. 73. ex Majemonide. Ferner weil GOTT ewig ist/ so bleibet auch seine Gnade ewig. Drum saget David: Die Gnade des HERREN wäret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und Maria spricht: Seine (des HErren) Barmhertzigkeit wäret immer für und für bey denen/ die ihn fürchten Luc. I. 50. Und wiederum spricht David Psal. C. 4. der HERR ist freundlich/ und seine Gnade (חסדו) wäret ewig. Dahero auch David es eine **ewige Gnade** nennet Ps. LXXXIX. 3. und im 29. vers. sagt der HERR selber: Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade/ und mein Bund (den wir mit GOtt/ und GOtt mit uns in der Tauffe gemacht) soll ihm feste bleiben. Und im 32. 33. 34. Verse sagt er: So sie meine Ordnung entheiligen/ und meine Gebot nicht halten: So will ich ihre Sünde mit der Ruten (das ist/ mit gelinden Straffen) heimsuchen/ und ihre Mißethat mit Plagen/ (das ist mit Schlägen/ die man fühlet) aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden/ und meine Warheit nicht laßen fehlen. Welches alle betrübte und angefochtene Hertzen zu ihrem Trost merken sollen. Denn es begiebt sich offt/ daß uns der Teufel vorhält/ GOtt habe uns gar zu vielmahl

Gna-

Gnade genug erzeiget; Aber wir hätten des Sündigens immer mehr und mehr gemachet: Darum wäre er des Erbarmens müde/ er habe seine Hand außgestrekkt wieder uns/ daß er uns verderben wolle Jer. XV. 6. Und da seufzen wir: Wird denn der HERR ewiglich verstoßen/ und keine Gnade mehr erzeigen? Jsts denn gantz und gar auß mit seiner Güte? Und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn GOtt vergeßen gnädig zu seyn/ und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Sela. Psal. LXXVII. 8, 9, 10. In solchem Zustande gehet es schwer daher/ und das sind die feurigen Pfeile des Bösewichts Eph. VI. 16. und die listigen Anleuffe des Teufels vers. 11. dadurch mancher in desperation und Verzweifelung gestürtzet worden. Da müssen wir aber an unsren Text gedenken/ und wohl bedenken/ daß die Gnade des HERRN wäret von Ewigkeit zu Ewigkeit/ daß es eine ewige Gnade sey/ ob es gleich bißweilen scheinet / alß habe sie aufgehöret. Wie denn GOtt selber saget: Der HERR hat dich lassen im Geschrey seyn/ daß du seyst wie ein verlassen/ und von Hertzen betrübtes Weib/ und wie ein junges Weib/ das verstoßen ist. Aber ich habe dich ein klein Augenblikk verlaßen/ und mit großer Barmhertzigkeit will ich dich samlen. Jch habe mein Angesicht im Augenblikk des Zorns ein wenig von dir verborgen/ aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Jes. LIV. 6, 7, 8. Darauß wir denn sehen/ daß die

Gnade GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit wäre/ und wir derselben alle Stunden und Augenblikk genießen können/ wenn wir nur GOtt fürchten / und um neue Gnade demütig anhalten. Wo man aber in Sünden fortfähret / und sich vor GOTT/ und den gerechten Straffen deßelben nicht fürchtet: Da höret freylich die Gnade GOttes endlich auf. Denn sie währet wohl von Ewigkeit zu Ewigkeit / aber **über die so ihn fürchten** / wie unser Text hinzusetzt. Vors andere wird uns vor Augen gestellet gratiae divinae natura seu ingenium, oder worinnen dieselbe bestehe. Und hier ist zu wißen/ daß sie bestehe in gratuita peccatorum remissione, **in gnädiger Vergebung unserer Sünden.** GOTT könte uns um unserer Sünde willen ewiglich verstoßen/ und mit unauslöschlichem Höllischem Feuer straffen/ wenn er nach seiner strengen Gerechtigkeit mit uns verfahren wolte. Aber auß Gnade und Barmhertzigkeit vergiebt er uns die Sünde. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden/ und vergilt uns nicht nach unsern Mißethaten/ wie David kurtz vor unsren Textworten saget. Wenn ein Unterthaner an seinem Landes-Fürsten sich gröblich versündiget/ und das Leben nach Urthel und Recht verlohren: Der Landes-Fürst aber erbarmet sich endlich über denselben/ vergiebt und verzeihet ihm seine Sünde/ so sagt man: Diesem armen Sünder ist GNADE

wieder-

wiederfahren. Wir haben alle mit einander crimen laesae Majestatis divinae begangen / und den ewigen Tod verdienet. Wenn uns nun GOtt dem ewigen Tode nicht übergiebet / sondern uns unsere Sünde vergiebt und verzeihet / so heißt es freylich **Gnade.** So offt wir nun uns vor GOtt / und deßelben gerechtem Zorn und Straffen fürchten / und im Beichtstul demütigst um gnädige Vergebung der Sünden um Christi willen anhalten: So vergiebet uns GOtt die Sünde. Und das heißt **Gnade.** Darnach bestehet die Gnade GOttes in gratuita adoptatione, wenn er uns nicht allein die Sünde vergiebt / sondern uns auch zu seinen Kindern / Söhnen und Töchtern an- und aufnimmt. Welches auch lauter Gnade ist / darüber wir uns Lebenslang mit hertzlichen Dank-Gebeten zu verwundern haben. Man denke nur / wie sich die Welt verwundern würde / wenn ein Landes-Fürst einen bösen Buben / der sich an demselben gröblich versündiget / und das Leben verwürket / nicht allein auf freyen Fuß stelete / sondern auch gar zum Sohne aufnähme. Nun dergleichen thut nicht ein irrdischer Landes-Fürst / sondern der allgewaltige Welt-Monarch / deßen Vasallen alle Käyser / Könige / und Fürsten seyn / an uns armen Sündern. Und / damit wir deßen genug versichert seyn mögten / giebt er uns seinen Geist in unsere Hertzen. Derselbe werthe H. Geist giebt Zeugnis unsrem

Geiste / daß wir GOttes Kinder seyn / wie Paulus Rom. VIII. 16. mit Verwunderung redet: Und Kinder des lebendigen GOttes genennet werden Hos. I. 10. Rom. IX. 26. Das laße man doch Gnade seyn. Dritteus sehen wir die Gnade GOttes in filii proprii, & uberrimorum donorum donatione, in dem uns GOtt seinen eigenen und einigen Sohn / und durch denselbigen unzählich viel Leib- und Geistliche Wohlthaten schenket. Darüber der Apostol gleichsam entzukket exclamiret: Ist GOtt für uns / wer mag wieder uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet / sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Wie solt er uns mit ihm nicht alles schenken? Rom. VIII. 32. Das laße man doch eine Gnade seyn. Endlich bestehet auch die Gnade GOttes in vitae aeternae collatione, in dem er uns das ewige Leben verleyhet / da er uns doch um unserer Sünden willen in den ewigen Tod stürtzen könte. Hiervon redet der Apostol Ephes. II. 5. Da wir todt waren in den Sünden / hat er uns samt Christo lebendig gemacht / vers. 7. auf daß er erzeigete in den Zukünfftigen Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo JEsu. Denn auß Gnaden seyt ihr selig worden durch den Glauben / und dasselbige nicht auß euch. GOttes Gabe (das ist / Gnadengabe) ist es / nicht auß den Werken / auf daß sich nicht iemand rühme. Auf daß sich nicht iemand rühme. Auf diese Gnade weiset

weiset uns auch Paulus Rom. XI. 6. wenn er spricht: Ists aus Gnaden/ so ists nicht auß Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber auß Verdienst der Werke/ so ist die Gnade nichts: Sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Ach daß man doch diese Gnade im Pabstum nach so vielen remonstrationibus endlich erkennete! Ist es nun gleich mit unserm Thun verlohren / und wir also eitel Zorn verdienen/ wenn wir vom verdienen reden/ in dem alle unsere besten Werke mit Unvollkommenheit und Sünden beklekket seyn: So wäret doch die Gnade GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit/ wormit wir uns wieder unsere Sünde/ und die darauf erfolgete kurtze Lebens-Zeit trösten und erqvikken können und sollen. Endlich wird uns für Augen gestellet gratiae divinae objectum oder/ wer denn dieser Gnade fähig und theilhafftig sey. Darauf sagt unser Text: Die Gnade des HErren wäret von Ewigkeit zu Ewigkeit über die/ so ihn fürchten / bey denen / die seinen Bund halten/ und gedenken an seine Gebot / daß sie darnach thun. und dies ist eine operosa descriptio oder weitleufftige Beschreibung der jenigen/ die sich der Gnaden GOttes zu erfreuen/ und mit derselben in allen betrübten Fällen zu erqvikken haben. Es wäre genug gewesen / wenn David gesagt hätte: über die/ so ihn

so ihn fürchten. Aber/ damit man die/ so GOtt fürchten/ desto beßer erkennen möge/ beschreibt er sie mit mehrern Worten. Es bildet sich mancher ein/ er förchte GOTT: Ist aber weit gefehlet. Denn die ΧΑΡΑΚΤΗΡΕΣ oder Kennzeichen derer Gottfürchtigen wollen sich bey ihme nicht finden lassen. Ein solch Kennzeichen ist pactum cum DEO factum servare h.e. den Bund/ den wir mit GOtt/ und GOtt mit uns/ gemacht/ halten/ und nicht Bundbrüchig werden. Wenn wir getaufft werden/ so machet GOtt mit uns/ und wir mit ihm/ einen Bund. Er verspricht uns/ Er wolle unser GOTT und Vater seyn/ uns ernehren/ an Leib und Seel versorgen/ für allem Ubel behüten/ und uns nach dem Tode in sein Ehrenreich aufnehmen. Wir versprechen ihm hingegen/ wir wolten dem Teufel/ und allen seinem Wesen und Werken absagen/ und ihm im minsten nicht gehorchen/ sondern uns GOtt dem Vater des Erben wir seyn wollen; JEsu Christo/ seinem Sohn/ der uns mit seinem Blut/ Leiden und Sterben erlöset/ den Vater versöhnet/ und uns zum ewigen Leben bracht hat: GOtte dem H. Geiste/ unserm rechten Meister/ Lehrer/ Leiter/ Tröster/ und Pfande der Seeligkeit/ ergeben/ ihme mit Leib und Seele anhangen/ dienen/ und gehorchen/ alles Böse ernstlich meiden/ und allem Guten treulich nachsetzen ꝛc. Das ist der Bund des HErren/ den wir treulich halten müßen/ wenn wir uns/ alß Gottfürchtige Christen praesentiren

und

und aufführen wollen. Wie kan man auch gleuben/ daß der GOtt fürchte/ der Bundbrüchig an ihm wird? Fürchtete er GOTT/ so würde er sich auch für dem gerechten Gericht und Straffen deßelben fürchten/ welche Bundbrüchige zu gewarten haben. Wenn es aber ie geschehen/ daß wir leider Bundbrüchig worden/ und der Teufel es dahin gebracht/ daß wir in den gerechten Zorn GOttes gerathen/ so müßen wir unsere Gottesfurcht dadurch erweisen/ daß wir unsere Sünden bey Zeit erkennen/ hertzlich bereuen und beseufzen/ demütig bekennen/ und bey GOtt um Gnade ansuchen und aufflehen/ auch endlich uns ernstlich vorsetzen/ hinfüro den Bund des HErren beßer zu beobachten. Thun wir das/ so wird die Gnade GOttes uns wiederum aufgehen/ und von uns in unserm Hertzen mit unbeschreiblicher Freude gefühlet und vermerket werden. Deßen wir ein Exempel an den Israeliten haben. Denn da sie den Bund des HErren auß den Augen gesetzet hatten/ sagte der HERR zu Mose: Gehe/ steig hinab: Denn dein Volk hats verderbt. Sie sind schnelle von dem Wege getreten/ den ich ihnen geboten habe. 2. B. Mos. XXXII. 7, 8. Laß mich/ daß mein Zorn über sie ergrimme/ und sie auffreße ꝛc. vers. 10. Aber da Mose vor das Volk so brünstig betete/ wie vers. 11, 12, 13. zu sehen/ da gereuete den HErrn das Ubel/ das er dröete seinem Volk zu thun vers. 14. Hieher gehöret auch was 2. Sam. XXIV. 16. stehet. Und Jerem.

XIIX.

XIIX. 7. spricht GOtt selber: Plötzlich rede ich wieder ein Volk und Königreich / daß ichs außrotten / zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Boßheit / darwieder ich rede: So soll mich auch reuen das Unglükk / das ich ihm gedachte zu thun. Darum / meine allerliebsten / wenn ihr Bundbrüchig worden seyt / so folget dem Raht des Propheten Joëls cap. II. 13. zureißet eure Hertzen / und nicht eure Kleider / (wie die Heuchler und Schein-Christen thun) und bekehret euch zu dem HErren eurem GOTT. Denn er ist gnädig / barmhertzig / geduldig / und von großer Güte / und reuet ihn bald der Straffe. Thut ihr dieses nicht / so werdet ihr niemand bereden / daß er euch vor Gottfürchtige Leute halten / und gleuben wird / ihr wäret auß der Zahl derer / über welche die Gnade Gottes ewig wäret. Das andere Kennzeichen der Gottfürchtigen ist mandata DEI in corde & memoria volutare, das ist / **an die Gebot des HErren gedenken** / und sich derselben andächtig erinnern. Denn die Gnade des HErren währet von Ewigkeit zu Ewigkeit / bey denen / **die an seine Gebot gedenken.** Ein Gottfürchtiger Mensch vergißet der Gebot des HErren nicht / sondern hält sie stets in frischem Andenken. Er faßet die Gebot des HErren zu Hertzen / und in seine Seele / und bindet sie zum Zeichen auf seine Hand / daß sie ein Denkmal vor seinen Augen seyn. Er

lehret

lehret sie seine Kinder: Er redet davon/ wenn er in seinem Hause sitzet/ oder auf dem Wege gehet/ und wenn er aufstehet. Er schreibt sie an die Pfosten seines Hauses/ und an seine Thor. 5. Buch Mos. XI. 18, 19, 20. Wilt du nun/ lieber Christ/ deiner Gottesfurcht/ und dannenhero auch der ewigen Gnade GOttes versichert seyn/ so frage dich selber / ob du in allen deinen Gedanken/Reden und Werken/ an die Gebot des HERREN gedenkest. Aber da möchte man sagen: Novem autem ubi sunt? wo sind aber die neune? Weil es denn mit bloßen Gedanken nicht außgerichtet/so ist das dritte Kennzeichen eines Gottfürchtigen juxta mandata Dei vitam conformare das Leben selbst nach GOttes Geboten recht einrichten. Es werden viel gefunden/die sich der Gebot des HERREN öffters erinnern/ und erinnern laßen/ können auch viel von dem Göttlichen Gesetz reden und discurriren/ ja schreiben wohl gantze tractat und Bücher davon/ und vermahnen andere zu einem solchen Leben/ das den Geboten des HErren ernstlich möchte nachgelebet werden: Aber sie selbsten greiffen keines mit einem Finger an. Solche Gesellen waren die Schrifftgelehrten und Phariseer heyden Jüden/ und heutiges Tages die Mönche und Jesuiten im Pabstthum/ samt andern Römisch-Catholischen so genandten Geistlichen/ auch wol etliche Kirchendiener unter denen Evangelischen/ von welchen Christus saget: Sie sagens wohl/ und thuns nicht. Sie bin-

den schwehre und unträgliche Bürden / und legen sie den Menschen auf den Halß: Aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger regen. Alle ihre Werk thun sie / daß sie vor den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Denkzedul breit / und die Seume an ihren Kleidern (darauf die Gebot des HErrn geschrieben) groß: Matth. XXIII. 3, 4, 5. Aber sie thun nicht darnach. Sie meinen / Gottseligkeit sey ein Gewerbe. Ποιεισμόν, Luth. in marg. ein Händelchen / damit man Ehre oder Gut möge suchen ꝛc. 1. Tim. VI. 5. Wer will gleuben / daß solche Leute GOTT fürchten. Credat Judaeus apella, non ego. Sagt der Poët. Darum wenn wir den Nahmen derer Gottfürchtigen mit Ehren und in der That führen wollen / so müßen wir an die Gebot des HERREN denken / **daß wir darnach thun.** Sehet / meine allerliebste / so genau und eigentlich beschreibet David die Gottfürchtigen. Da greiffe nun ein ieglicher an seine linke Brust / und befrage sich mit seinem eignen Gewißen / ob ihm daßelbe Zeugnis gebe / daß er warhafftig GOtt fürchte. Hat er das Zeugnis seines Gewißens / so darff er sich vor keiner begangenen / hertzlich erkenneten / schmertzlich bereueten / und GOtte abgebetenen Sünde fürchten / sondern kan sich tröstten / daß die Gnade GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit wäre über die / so ihn fürchten. Uberführet ihn aber sein Gewißen / daß er GOtt nicht fürchte / den Bund des HERREN weder gehalten / noch halten wolle / an

die

die Gebot des HERRN nicht gedenke/ daß er darnach thue/ so wird er sich der Gnade GOttes nicht zu versichren haben. Denn so wir mutwillig (mit ungegründeter Einbildung der Göttlichen Gnade) sündigen/ nach dem wir die Erkäntnis der Warheit empfangen haben/ so haben wir förder kein ander Opfer mehr/ für die Sünde/ sondern ein schrekklich warten des Gerichts/ und des Feuer-Eifers/ der die Wiederwärtigen (τὺς ὑπεναντίους) verzehren wird/ stehet Ebr. X. 26, 27. Dannenhero alles/ was von der Gnade GOttes beygebracht worden/ denen armen betrübten Sündern/ die hertzliche Buße thun/ zu Trost und Gemüts-Erqvikkung beygebracht/ nicht aber denen unbußfertigen muthwilligen Sündern/ zu Verstärkung in ihrer Boßheit erinnert worden. Und mögen sonderlich die jenigen/ die auf Gnade sündigen/ und meinen/ sie wolten noch wohl zu rechter Zeit Buße thun und Gnade erlangen/ reiflich überlegen/ und auß dem ersten Theil der Predigt repetiren und wiederholen/ was ein Mensch/ und wie geschwinde es um ihn geschehen sey. Und also haben wir das erste Stükk/ darinnen Christlicher Eltern Christliche Weißheit bestehet/ darmit sie sich bey Todesfallen ihrer Kinder trösten und aufrichten können/ betrachtet. Vors andere bestehet solche Weißheit (2.) in consideratione Christi justitiae, das ist/ wenn wir Christi Gerechtigkeit/ dadurch uns die Gnade GOttes erworben ist/ in waren Glauben ansehen

und ergreiffen. Dahin weisen uns die Wort: Und seine (des HERREN) Berechtigkeit (wäret) auf Kindes-Kind. Dardurch David andeutet/ daß nicht nur die Gnade des HERREN/ sondern auch die Gerechtigkeit des HERRN ewig daure/ und auch unsern Nachkommen zustatten kommen werde/ wenn sie uns im Glauben und der Liebe nachfolgen oder nachahmen. Denn solcher Gestalt werden auch Sie der ewigen Gerechtigkeit theilhafftig/ und ewig gerecht und selig. Und das ist eben die heimliche Weißheit/ die GOtt den Frommen und Gleubigen offenbaret Psal. LI. 8. und die Warheit/ die im Verborgnen liegt/ weil unsere Vernunfft davon gar nichts von ihr selbst wißen oder begreiffen kan. Diese Betrachtung ist Christlichen Eltern sehr tröstlich/ denn sie versichern sich/ daß nicht allein Sie selbst/ sondern auch die lieben Ihrigen/ der Göttlichen Gerechtigkeit Christi durch den Glauben theilhafftig werden sollen. GOTT hat den/ der von keiner Sünde wuste/ für uns zur Sünde gemacht/ auf daß wir würden in Ihm (das ist/ in Christo) die Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt 2. Cor. V. 21. Es ist wohl zu merken/ daß David von einer solchen Gerechtigkeit rede/ welcher sich arme betrübte Gewißen zu erfreuen haben. Nun haben sich arme betrübte Gewißen nicht der strengen Gerechtigkeit GOttes/ Krafft welcher er/ was sündlich ist/ straffet und verdammet/

zu er-

zu erfreuen/ sondern erschrekken vielmehr dafür / und erzittern. Darum muß man hier eine andere Gerechtigkeit verstehen / darüber wir uns erfreuen können. Und das ist eben die Gerechtigkeit Christi / davon Jesaias sagt cap. LXI. 10. Ich freue mich im HERRN/ und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils/ und mit dem Rokke der Gerechtigkeit gekleidet. Und Krafft dieser Gerechtigkeit können und pflegen wir auch im Tode getrost zu seyn. Sprüchw. XIV. 32. Wenn entweder wir selber sterben/ oder sehen / daß die liebsten Unsrigen dahin fahren. Denn wir wißen/ daß dieselben in der H. Taufe den Ehrenschmukk der Gerechtigkeit Christi angezogen / und also auch Gottes Kinder worden/ und daß nichts verdamliches sey an denen/ die da sind in Christo JEsu/ das ist / die mit der Gerechtigkeit Christi JEsu bekleidet / und durch waren Glauben in ihm bleiben. Rom. VIII. 1. Ob wir auch gleich/ wie leider offt geschicht / solchen unsern Ehrenschmukk mit unsern Sünden besudeln und wohl gar ablegen oder von uns werfen: So haben wir uns doch zu trösten/ daß unser treuer Heiland/ so offt wir uns in warer Buß zu ihm kehren/ unsere Blöße und Elend schmertzlich bereuen / und um seine Gerechtigkeit in Kindlicher Furcht und Glauben ihn hertzlich anflehen / daran gedenke/ was er uns geredet hat/ ja ihm das Hertze / daß er sich unserer erbarmen müße/ breche. Jer. XXXI. 20.

Das ist nun die rechte Sophia oder geistliche und himlische Weißheit/ damit wir uns in unserm selbsteigenen/ oder der liebsten Unsrigen Tode kräfftiglich erqvikken und aufrichten können/ wenn wir nehmlich bedenken / daß/ ob gleich wir in unserer sündlichen Natur ein elendes Gemächt seyn/ ob wir gleich ein eiteler Staub seyn / ob wir gleich in unserm Leben sind wie Graß/ und wie eine Blume auf dem Felde/ die ein dürrer Wind dahin führet/ daß ihre Stäte sie nicht mehr kennet: Dennoch GOTT der HERR mit ewiger Gnade über uns halte / und Christus seine ewige Gerechtigkeit uns mittheilen wolle.

Dieser Bericht dienet uns zu Wiederlegung derer Novatianer. Denn weil die Gnade des HERRN eine ewige Gnade ist/ so haben ie arme bußfertige Sünder/ so lange sie leben/ einen regress und neuen Zutritt zu solcher Gnade / und können und sollen Christliche Beicht-Väter ihre Beicht-Kinder / die mit warer Reu und Leid im Beichtstul erscheinen / und Gnade von GOTT bitten/ mit solcher Gnade trösten und aufrichten/ und ihnen das theure Verdienst Christi/ und überschwenkliche Gerechtigkeit deßelben vorhalten / auch Krafft göttlichen Befehls die Vergebung der Sünden verkündigen. Ferner dienet uns dieser Bericht zu einer treuhertzigen Warnung / daß wir solcher Lehre von der Gnade GOttes/ die uns Christus durch seine Gerechtigkeit und Gehorsam erworben/ nicht schändlich

lich mißbrauchen / und auf Gnade sündigen / wie die Gott-und ruchlosen Welt-Kinder zuthun pflegen: Die da meinen / ob sie gleich noch so greuliche und abscheuliche Sünden begiengen / so wäre doch die Gnade GOttes viel größer / und hätte man sich deswegen nichts böses zu versehen. Dahero sündigen sie aufs Kerbholtz / und bedenken nicht / über welchen die Gnade GOttes eine ewige Gnade sey. Sie wäret freylich von Ewigkeit zu Ewigkeit: Aber über denen / so den HERREN fürchten. Wer sich nun vor GOTT nicht fürchtet / sondern sich in mutwilligen Sünden / wie eine Sau im Koth / herum weltzet / dem ist die Gnade GOttes nicht versprochen. Ja / sagt mancher Gesell / wenn ich merke / daß ich sterben soll / so will ich GOtt zu fürchten anheben. Aber / O du Spötter / wer will dir denn eben sagen / wenn du sterben solleſt? Wie plötzlich wehet der Todes-Wind über uns daher / und führet uns davon? Wirst du denn in so schwinden Todes-Fall auch an die Gnade GOttes denken können? Wird dich GOTT auch würdigen / daß er dir seine Gnade / welche du so schändlich mißbrauchest / zuerkennen gebe? Die Christliche Kirche singet gar nachdenklich von einem solchen Gesellen:

Die Welt erzittert ob dem Tod.
Wenn einer liegt in der letzten Noth /
Dann will er gleich fromm werden.

Einer

Einer (unter deßen) schafft dies/der andre das/
Seiner armen Seel er gantz vergaß/
Dieweil er lebt auf Erden.
Und wenn er nimmer leben mag/
So hebt er an eine große Klag/
Will sich erst GOtt ergeben.
Ich fürcht für war/die Göttliche Gnad/
Die er allzeit verspottet hat/
Werde schwehrlich ob ihm schweben.

Darum heute/ heute/ so ihr die Stimme des HErrn höret/ so verstokket euer Hertze nicht. Psal. XCV. 8. Merkt doch das ihr Narren unter dem Volk/ und ihr Thoren/ wenn wolt ihr klug werden. Der das Ohr gepflantzet hat/ solte der nicht hören? Der das Aug gemacht hat/ solte der nicht sehen? Der die Heiden züchtiget/ solte der nicht straffen? Ps. XCIV. 8, 9, 10. die Gnade GOttes hebet die Gerechtigkeit deßelben nicht auf. Die Gnade gehet über die/ so ihn fürchten: Aber die strenge Gerechtigkeit überfället die/ so ihn nicht fürchten/ seinen Bund nicht halten/ an seine Gebot nicht gedenken/ noch darnach thun. Endlich gereichet auch dieser Bericht und Erklärung des Textes unsers gnädigsten

sten Herrens / und unserer gnädigsten Frauen / Hochfürstl. Durchl. Durchl. zu einem Hertzerqvikkendem Troste. Wahr ist es / das das Christseligste Hochfürstliche Freulein eine sehr schöne und liebliche Blume / eine anmutige Rose / ja ein rechtes Tausentschönichen gewesen / daran man sich erqvikken können: Wie ich mich denn / so offt ichs gesehen / hertzlich darüber / wie GOTT weiß / erqvikket habe. Wahr ist es / daß der Wind nunmehr drüber gewehet / und es dahin geführet. Wahr ist es / daß es iehzo in die Fürstl. Brabes-Krufft versetzet werden solle. Wahr ist es / daß die Hochfürstl. Hertzen schmertzlich durch solchen Todesfall betrübet worden. Deñ kan auch ein Weib ihres Kindleins vergeßen? Jes. XLIX. 15. Aber das ist auch wahr / daß die jenigen / so in so zartem Alter diese schnöde und Jammervolle Welt verlaßen / bey GOtt in sonderbarer Gnade seyn. Und das ist so klar / daß es auch der arme blinde Heyde erkennet / der da sagt: ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος, das ist / wen die Götter vor andern lieb haben / der stirbt in zartem Alter. Dahin auch Philo im Buch der Weißheit zie-

let/ wenn er sagt: Cap. IV. 7. seqq. Der Gerechte/ ob er gleich zu zeitlich stirbt/ist er doch in der Ruhe (denn das Alter ist ehrlich/nicht das lange lebt/oder viel Jahr hat: Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar/ und ein unbefleckt Leben. Dergleichen der zarten Kinder Leben ist/ ist das rechte Alter) denn er gefällt GOtt wohl/ und ist ihm lieb/ und wird weggenommen auß dem Leben unter den Sündern/ und wird hingerukkt/ daß die Boßheit seinen Verstand nicht verkehre / noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen / und verderben einem das Gute/ und die reitzende Lust verkehret unschuldige Hertzen. Er ist bald vollkommen worden/ und hat viel Jahr erfüllet. Denn seine Seele gefällt GOtt / darum eilet er mit ihm auß dem bösen Leben. Das Christseligste Freulein ist bey der Heiligen Tauffe in die ewige Gnade GOttes aufgenommen/ und mit der ewigen Gerechtigkeit ihres himmlischen Seelen Bräutigams mehr/ alß Königlich/ geschmükket worden. Auß eines Fürsten Tochter ist sie nun des allgewaltigen Himmels Königs Tochter worden. An statt des sterblichen Leibes hat sie nunmehro die Unsterbligkeit angezogen.

An

An statt des unaussprechlichen Elendes/ dem wir arme Menschen auf viel tausenderley Weise unterworfen/geneußt sie nun der ewigen Glori / Freude und Seligkeit. An statt der irdischen Diener und Dienerinnen warten ihr die Himmelfürsten auff. Und diese Gnade über ihr wäret in alle ewige Ewigkeit. Wir müßen uns/ so lange wir in dieser sterblichen Hütten unsers Leibes wohnen/ mit der Sünden schleppen / und viel verdrießliche luctas oder Kämpfe wieder dieselbe außstehen. Sie hat nun durch die Krafft des Blutes JEsu Christi überwunden / und sieget in Ewigkeit. Ist das nicht Gnade? Ist das nicht unbeschreibliche Gnade? Kennet die Fürstl. Residentz sie nicht mehr: Ey so kennet sie der himmlische Freuden-Palast. Wir selbst haben hier keine bleibende Stäte/ sondern die Zukünfftige suchen wir Ebr. XIII. 14. Sie hat funden/ was wir noch suchen: Sie hat erlanget/ wornach uns verlanget. Dieses haben die

Hochfürstl. Eltern allbereit Christfürstlich überleget/ und auß solcher Betrachtung herrlichen Trost empfunden. Sie haben ihren Willen dem göttlichen Willen geduldig übergeben / und sind / durch Würkung des H. Geistes / versichert / daß Sie dis ihr hertzgeliebtes Freulein dermaleinst mit ewigen Freuden wieder sehen werden. Der Allerhöchste GOtt vermehre solchen Trost in ihren Hochfürstl. Hertzen. Er breite seine Gnade ferner über sie auß/und schmükke Sie mit ewiger Gerechtigkeit. Er gebe ihnen/ was ihr Hertz wünschet/ und erhalte ihnen zu Trost und Ehren die noch lebenden Hochfürstl. Kinder /unsere gnädige Fürsten und gnädiges Freulein. Er kröne sie mit Gnade und Barmhertzigkeit / und laße es ihnen wohlgehen auf Erden. Und das wolle er thun um JEsu Christi seines einigen und allerliebsten Sohnes willen. Amen.

Perso-

PERSONALIA.

WAs Euere Christliche Liebe aus ietzo erklärtem Text von der Vergleichung der Menschen mit den Blumen auf dem Felde/ albereit vernommen/daß ist bey ietzo gewöhnlicher Maßen vorhabender Verkündigung der Personalien/ der Weyland Durchlauchtigen Hochgebornen Fürstin und Fräulein/ Freulein Marien Sophien / Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg / Landgräffin in Thüringen/ Marggräffin zu Meißen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ gefürsteten Gräffin zu Henneberg / Gräffin zu der Marck und Ravensberg / Freulein zu Ravenstein ꝛc. in füglicher Application kürtzlich zu wieder hohlen. Hochgedachtes Freulein ist alß eine schöne Blume/ in dem herrlichen Felde des Chur- und Fürstlichen Haußes Sachsen/ und insonderheit/ in dem keuschen und glückseligen Ehe-Garten des Hochwürdigsten / Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Moritzen/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich / Cleve und Berg/ postulirten Administratoris des Stiffts Naumburg / Landgraffen in Thüringen / Marggraffen zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / gefürsteten Graffen zu Henneberg / Graffen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zu Ravenstein / Stadthaltern

haltern der Balley Thüringen ꝛc. Unsers gnädigsten Herrn / und der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen / Frauen **Dorotheen Marien** / gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgräffin in Thüringen / Marckgräffin zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / gefürsteten Gräffin zu Henneberg / Gräffin zu der Marck und Ravensberg / Frauen zu Ravenstein ꝛc. Unserer gnädigsten Frauen / herfür gesproßen am 3. Novembris des jüngst verwichenen 1670. Jahrs / Abends halbweg Acht Uhr. Die Wurtzel / Zweige und Stämme des hohen Rautenstocks / oder die Chur- und Fürstlichen Ahnen der Länge nach zu erzehlen / hat Unsere gnädigste Herrschafft nicht von nöthen befunden / Sie sind Euer Liebe guten Theils bekant / und mit unsterblichem Lob der Ewigkeit einverleibet / welche / wann wir gleich schweigen / durch das Gedächtniß dero herrlichen Thaten und Chur- und Fürstlichen Tugenden kräfftiglich zeugen wird. Die nechsten Glieder gleichwohl zu melden; So ist der Groß-Herr Vater von des Herrn Vaters Seiten gewesen / der Weyland Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr **Johann Georg** der Erste / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und

Chur-

Churfürst / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Burggraffe zu Magdeburg / Graff zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenstein / Christmildesten und Ruhm-würdigsten Andenckens. Die Groß Frau Mutter auf des Herrn Vaters Seiten ist gewesen / die Weyland Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürstin und Frau / Frau **Magdalena Sibylla** / Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Churfürstin / gebohrne Marggräffin zu Brandenburg / und Hertzogin zu Preußen / Landgräffin in Thüringen / Marggräffin zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Burggräffin zu Magdeburg / Gräffin zu der Marck und Ravensberg / Frau zu Ravenstein / Christmilden Andenckens. Der Groß Herr Vater von der Frau Mutter Seiten / war der Weyland Durchlauchtigste Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr **Wilhelm** / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meißen / gefürsteter Graff zu Henneberg / Graff zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenstein ꝛc. Christmilden Andenckens. Die Groß Frau Mutter auff der Frau Mutter Seiten / die Weyland Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürstin und Frau / Frau

Frau Eleonora Dorothea Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / gebohrne Fürstin zu Anhalt / Landgräffin in Thüringen / Marggräffin zu Meißen / gefürstete Gräffin zu Henneberg / Gräffin zu der Marck und Ravensberg / Frau zu Ravenstein / Christmilden Andenckens. Der älter Herr Vater / auf des Herrn Vaters Seiten / der Weyland Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Christian der Erste / Hertzog zu Sachsen / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meißen / Burggraff zu Magdeburg ꝛc. Christmildester Gedächtnüß. Die älter Frau Mutter auf des Herrn Vaters Seiten / die Weyland Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürstin und Frau / Frau Sophia / Hertzogin zu Sachsen / gebohrne Marggräffin zu Brandenburg / Churfürstin / Landgräffin in Thüringen / Marggräffin zu Meißen / Burggräffin zu Magdeburg ꝛc. Christmilden Andenckens. Der älter Herr Vater auf der Frau Mutter Seiten / der Weyland Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Johañes / Hertzog zu Sachsen / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meißen ꝛc. Christmilden Andenckens. Die älter Frau Mutter auff der Frau Mutter Seiten / die

die Weyland Durchlauchtige / Hochgebohrne Fürstin und Frau/ Frau **Dorothea Maria**/ Hertzogin zu Sachsen/ gebohrne Fürstin zu Anhalt/ Landgräffin in Thüringen / Marggräffin zu Meißen ꝛc. Christmilden Andenckens ꝛc. Worbey wir es bewenden laßen wollen.

Wie man aber andere Edele Gewächse auß Ihrem ersten Grunde/ zu desto beßerer Fülle und Zierde/ zu verpflantzen pfleget: Also haben auch die Fürstlichen Eltern mit diesem/ dero geliebten Fürstlichen Ehe-Pflantzlein verfahren / und daßelbe auch folgendes Tages durch angestelte Christliche Tauffe in den göttlichen Lust-Garten der Christlichen Kirchen versetzen laßen / da Ihr der Nahme **Maria Sophia** zu Erfrischung angenehmen Andenckens etlicher lobseligsten hohen Personen/ auß denen Vorfahren / und Anverwandten gegeben worden. Die Bluhmen die sich zu weilen bey spatem Herbst-Wetter wiederumb spühren laßen / pflegen so beliebt alß rar zu seyn; Unsere gnädigste Herrschafft hat an dieser nach Wunsch erhaltenen Freulein Tochter / und dero blühender Gestalt und Zierde / schönen Wachßthumb und lieblicher Erzeigung keine geringe Freude empfunden; Aber es war eine Blume / die da nach GOttes Willen bald vergehen / und in den ewigen Paradiß-Garten ver-

pflantzet werden solte. Eben in der Zeit/ welche die Alten den Rosen-Monath genennet / überwehete dieses Fürstliche schöne Blühmlein der rauhe Wind einer großen Mattigkeit / und Hinfälligkeit / und ob gleich weder an Artzney-Mitteln / noch an fleißiger Wartung/ und zumahl an Unserer gnädigsten Frauen unermüdeter Sorgfalt / nichts ermangelt: Auch die Natur mehr alß bey so geringen Kräfften vermuthlich/ der Schwachheit/ uud fast etliche Tage anhaltenden Todesnoth wiederstunde; So muste es doch an dem letzten Tag des erwehnten Maji, oder Rosen-Monaths heißen / **Sie ist nimmer da / und Ihre Stätte kennet Sie nicht mehr.** Deñ GOtt dem HERRN hat gefallen / ermelten 31. Maji Vormittage stracks nach Zehen Uhr dieses Hochgeliebte Fürstliche Kind / diese annehmliche Rauten-Bluhme/ unter Christlichen und hertzbrechenden Gebeth der Fürstlichen Frau Mutter/ Unserer gnädigsten Frauen selbst / und anderer Umbstehenden / der Seelen nach abzufordern / also daß Sie länger nicht / denn 29. Wochen 5. Tage und funfzehnthalbe Stunde/ Ihre Stelle in dem Felde dieser Zergänglichen Welt behalten können: Hingegen hat Ihr Seelen-Bräutigam Christus JEsus / der durch seine heilige Menschwerdung

dung selbst eine Bluhme zu Saron / und eine Rose im Thal worden / dieses zarte Rößlein auß denen Dornen der vergänglichen und müheseligen Eitelkeit / bald nach der Aufblühung abgebrochen / und in den immer grünenden Würtz-Garten ewiger und unverwelklicher Zierde aufgenommen / da Sie an statt allhier vermutheter / zwar Fürstlicher und hoher-doch unbeständiger und gebrechlicher Herrligkeit / die Erfüllung alles / was man wünschen / und mehr alß Menschen Sinn und Witz begreiffen kan / zu genießen hat; Der wird auch das Fürstliche Cörperlein auß seiner Wurtzel / oder dem Schoß der Erden / an jenem allgemeinem Sommer-Tage wieder herfür grünen laßen / und in Gemeinschafft der allbereit seligen Seele zu vollkommener Klarheit erheben. Ihm sey Ehre in Ewigkeit / Amen. Hohelied. Sal. cap. 2. v. 1.

Abdrukk.

Derer Sprüche / so auf dem Fürstlichen Zinnern Sarg eingegraben worden.

Zu dem Häupte.

Ich liege und schlaffe / und erwache:
Denn der HErr hält mich / Psal. 3. v. 5.

Zu den Füßen.

Alles Fleisch ist Heu / und alle seine
Güte ist wie eine Blume auff dem Felde/
Daß Heu verdorret / die Blume verwel-
ket / denn des HErrn Geist bläset darein/
Esa. 40. v. 67.

Über dem Crucifix.

JEsus Christus hat dem Tode die
Macht genommen / und das Leben / und

Held
ist sie
nicht

urtz
wie e
ein C
12.

und
Do

Felde: Wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da/ und ihre Stäte kennet sie nicht mehr/ Psal. 103. vers. 15. 16.

2.

Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit/ und ist voll Unruhe/ gehet auff wie eine Blume/ und fället abe/ fleucht wie ein Schatten/ und bleibet nicht Hiob 14. vers. 12.

Zur linken Hand.

1.

Wir haben einen GOtt der da hilfft/ und den HERRN HERRN/ der vom Todt errettet/ Psal. 68. vers. 21.

2.

GOtt macht uns seelig durch das Bad

Der Durchlauchtigsten Fürstin und
Frauen/

Frn. Dorotheen=

Marien/

Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Berg/Landgräffin in Thüringen/Marggräffin zu Meißen/
auch Ober=und Nieder=Lausitz / gefürsteten Gräffin zu
Henneberg/ Gräffin zu der Mark und Ravens=
berg/ Frauen zum Ravenstein ꝛc.

Meiner gnädigsten Fürstin
und Frauen/

übergiebt diese Leichenpredigt
unterthänigst

JOH. SEBAST. Mitternacht/
Hofprediger.

ULB Halle 3
003 769 356

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-47165-p0087-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-47165-p0088-8

fl. 63, 15.

Der Kinder G
auf Erd
Vielfältige
und
Himlische
Auß dem CIII. Psalm verl
gezogen / u
Die Durchlauchtige /
stin und Fr
Freulein Mar
Hertzogin zu Sachsen /
Berg/Landgräffin in Thüringen
auch Ober- und Nieder-Lausitz/gefürste
fin zu der Mark und Raven
Ravenstein
So zur Moritzburg an der
Den 3. Novemb. Abends h
Daselbst Anno 1671. den 3
stracks nach 10. Uhren/ selig in
Und den 26. Junii selbiges Jahr
der Schloßkirchen Christfür
Schrifftmäßig erkläret/
vorgetrag
Von
JOH. SEBAST. Mitternacht
Predigern/ Stiffts-Superintende
daselbst Assess

Bey Johann Schumanner

Ka 3490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-47165-p0089-7